Altpreußische Zeitung
und Anzeiger für Stadt und Land.

Dieses Blatt (früher „Neuer Elbinger Anzeiger") erscheint werktäglich und kostet in Elbing pro Quartal 1,60 Mk., mit Botenlohn 1,90 Mk., bei allen Postanstalten 2 Mk.

7 Gratisbeilagen:
Illustr. Sonntagsblatt — „Der Hausfreund" (täglich).
Telephon-Anschluß Nr. 3.



Insertions-Aufträge an alle ausw. Zeitungen vermittelt die Expedition dieser Zeitung.

Inserate 15 Pf., Nichtabonnenten und Auswärtige 20 Pf. die Spaltzeile oder deren Raum, Reklamen 25 Pf. pro Zeile, 1 Belagexemplar kostet 10 Pf.
Expedition: Spieringstraße Nr. 13.

Eigenthum, Druck und Verlag von H. Gaartz in Elbing.
Verantwortlicher Redacteur: George Spitzer in Elbing.

Nr. 26. Elbing, Dienstag 31. Januar 1893. 45. Jahrg.

Konservative Ansichten über liberale Majoritäten.

Einer „gelehrten" Abhandlung über die Majorität und speziell die liberale Majorität begegnen wir in der „Elbinger Zeitung" vom Sonntag. Wir finden es natürlich, daß der Schreiber derselben dabei die größten Anstrengungen macht, dem Liberalismus — wie man so sagt — „Eins auszuwischen," aber seltsam berührt uns die Art und Weise. Mit einer beneidenswerthen Selbstüberhebung besteigt er sein Streitroß und wettert gegen alle die, welche nicht das Allheil in der konservativen Partei suchen, welche nicht einer Partei der „lebendigen Ueberzeugung" angehören. Die „Dümmeren" nennt er diese, weil sie die „Mehreren" sind. O, es ist doch eine beneidenswerthe Gabe, die Unverfrorenheit.

Aber es giebt noch andere Gaben, um die wir jene, die sie ihr eigen nennen, nicht beneiden. Und dazu gehört vor Allem eine gewisse Eingebildetheit und der alberne Glaube, die Menschen ließen sich die aus einem konservativen „Redaktionsblasebalge" hervorgepreßten Windbeuteleien ruhig und voll von Bewunderung für die Blasebalgstreter, die „Wind" machen, wenn sonst die Natur Ruhe hält, um die Nase wehen.

Der Verfasser des Artikels in der „Elb. Ztg." hält natürlich nichts von einer liberalen Majorität und weiß uns auf das Liebenswürdigste zu sagen, daß nirgends sich „die urtheilslose widerspruchsvolle Art des Liberalismus besser zeige, als in der Beurtheilung dessen, was man die Mehrheit, die öffentliche Meinung u. s. w. nennt." Darin also, daß man in liberalen Kreisen eine andere Ansicht über die Mehrheit, über das Volk, hat, als in jenen Kreisen, darin, daß man nicht Jeden für einen Dummian ansieht, der nicht mit einem dreifachen Hurrah sich für das begeistert, was so ein konservativer „Denker" für seine lebendige Ueberzeugung ausgiebt, darin, daß man Jeden, der den Muth hat, seine sich selbst gebildete Ansicht zum Ausdruck zu bringen, für einen mindestens ebenso achtbaren Menschen hält, wie jene Zeitungsschreiber mit einer lebendigen Ueberzeugung, darin liegt die Urtheilslosigkeit und die widerspruchsvolle Art des Liberalismus. Sonderbare Logik!

Liberale Majoritäten sind, nach der Ansicht der „Elb. Ztg.", überhaupt nur künstlich hervorgerufene Entrüstungsstürme und die Leute, welche eine solche bilden, entweder „Parteisklaven", „Knechte der Gewohnheit", oder aber Menschen, die nur aus Eigennutz und aus geschäftlichem Vortheil handeln. Welch ein Hohn auf die Thatsachen! Wo hat es je wohl mehr Interessenpolitiker gegeben, als gerade im konservativen Lager? Wer treibt mehr Interessenpolitik, als die konservativen Agrarier und Industriellen? Auf wen paßt wohl die Bezeichnung „Parteisklaven" und „Knechte der Gewohnheit" besser, als auf den konservativen Anhang? Und dann die Kundgebungen von Arbeitern über die Militär-Vorlage, wie sie in Essen vor einigen Tagen hervorgerufen wurden; sind das keine künstlich hervorgerufenen „Volksstimmen"? Und endlich, was würde die „Elb. Ztg." von einer konservativen Majorität sagen? Angenommen das Volksschulgesetz, dessen Fall sie heute noch nicht verschmerzt hat, wäre mit einer Majorität der Parteien der „lebendigen Ueberzeugung" angenommen worden; wie würde sie dann geurtheilt haben? Hätte sie dann auch das alte bayerische „Trostwort" citirt: „Die Dümmeren san mir scho, aber die Mehrern aa?" In logischer Folge hätte es kommen müssen.

Das Citiren der Aussprüche berühmter Männer ist überhaupt jetzt recht in Mode gekommen, und man citirt mit Vorliebe da, wo die eigene Gedankenfolge Einen im Stiche läßt. Man hilft sich damit vielfach über Klippen hinweg und umgiebt sich zugleich mit einem gewissen Glorienschein. Auch in jenem Artikel müssen Schiller und der moderne Bühnenschriftsteller Ibsen herhalten, um uns glaubhaft zu machen, daß eine liberale Mehrheit Unsinn resp. die gefährlichste Feindin der Wahrheit und Freiheit ist. Es ist eben nicht gerade selten, daß solchen Citatenschwärmern oft die drolligsten Geschichten passiren und sie mit ihren Kenntnissen einen gehörigen Reinfall erleben. Sie schwören auf das, was irgend ein großer Dichter einmal geschrieben und sind felsenfest überzeugt davon, daß dies des Dichters persönliche Ueberzeugung ist. Warum aber? Weil sie nie verstehen können oder wollen, daß der Dichter, wenn er eine konservative Größe zeichnet, diese nicht mit liberalen Grundsätzen behängen kann. Der Dichter muß seinen Helden die Worte sagen lassen, die ein Mensch in solcher Lage wohl sagen könnte und müßte, und so kommen sie naturgemäß immer in die Lage, ihre handelnden Personen in einem Stück etwas sagen zu lassen, was weder ihrer Gesinnung noch ihrem Empfinden entspricht. Einem Ibsen daher unterstellen zu wollen, daß er die liberale Majorität für die gefährlichste Feindin der Wahrheit und Freiheit hält, das heißt einfach mit Citaten Unfug treiben. Und den Anhängern einer Partei jede Ueberzeugung abzusprechen, sie als gedankenlose Schreier hinzustellen, ist gewiß das Feinste nicht.

Deutscher Reichstag.

32. Sitzung vom 28. Januar.

Die zweite Lesung des Etats wird fortgesetzt. Beim Titel „Staatssecretär" bemerkt:

Abg. Goldschmidt (dfr.) In der Denkschrift über die Weltausstellung in Chicago vermisse ich eine Angabe darüber, ob die Regierung einen offiziellen Bericht herauszugeben beabsichtigt. Erscheinen müßten solche Einzelberichte, wenn sie Nutzen bringen sollen, noch während der Ausstellung. Auch müßten tüchtige Handwerker nach Chicago gesandt werden.

Staatssekretär von Bötticher: Ein Generalbericht ist seitens der Regierung nicht in Aussicht genommen, bezüglich der Einzelberichte wird auf möglichste Beschleunigung hingewirkt. Was die Handwerker-Entsendung nach Chicago anbetrifft, so habe ich einem Comitee von Deutschen in Amerika, die mir die gleiche Bitte ausgesprochen haben, die Hilfe des Reiches in Aussicht gestellt. Ich habe dem Hause heute das Bild des Ausstellungshauses vorführen lassen und bemerke, daß eine weitere Bewilligung von Mitteln nothwendig werden wird, wozu der Reichstag hoffentlich seine Zustimmung nicht versagen wird.

Abg. Dr. Lieber (Centr.): Angesichts der Bedeutung gerade dieser Ausstellung für die deutsche Industrie und Wissenschaft sind wir unsererseits gern bereit, die bewilligten Mittel im Bedarfsfalle zu erhöhen. Wir dürfen die nach Chicago entsendeten Männer nicht im Stiche lassen bei ihren Bestrebungen, die deutsche Ausstellung würdig zu gestalten.

Abg. Dr. Hirsch (dfr.): Mir scheint es des deutschen Reiches nicht würdig, bei der Entsendung von Handwerkern sich auf ein amerikanisches Comitee zu verlassen. Die Bewilligung besonderer Mittel zu diesem Zwecke erscheint mir dringend wünschenswerth.

Staatssekretär v. Bötticher: Wir müssen bei der Entsendung von Arbeitern und Handwerkern nach Chicago festhalten, daß dieselbe vornehmlich im Interesse der betreffenden Gewerbezweige ist. Die Reichsmittel dürften für diesen Zweck erst in letzter Linie in Anspruch zu nehmen sein. Das schließt aber nicht aus, daß auch das Reich die Sache thatkräftig unterstützt.

Abg. Bebel (Soz.): Es ist wohl Zeit, daran zu erinnern, daß wir uns von den beiden letzten Pariser Weltausstellungen ostentativ ferngehalten haben, obwohl dieselben für die deutsche Industrie von weit größerem Nutzen waren. In Amerika wird man sehen, wie kolossal die dortige Industrie der deutschen überlegen ist. Gerade die Handwerker werden dort einsehen, daß ihre Position unhaltbar geworden ist. Auch der Arbeiter wird von seiner Entsendung keinen Vortheil haben. Entsenden Sie Fachleute, veröffentlichen Sie dann die Berichte derselben mit ausführlichen Zeichnungen und geben Sie sie zu billigerem Preise ab.

Abg. Schrader (frs.): Bisher hat nichts darüber verlautet, inwieweit das Reich eine Beschickung der während der Ausstellung stattfindenden Congresse in Aussicht genommen hat. Es wird sich dort zeigen, welchen Aufschwung das Handwerk noch nehmen kann, wenn es sich die richtigen Mittel dienstbar macht. Die Berichte müßten möglichst billig sein. Die nothwendigen Mittel wird der Reichstag zweifellos bewilligen, ebenso diejenigen, die für eine würdige Ausstattung unserer Ausstellung noch erforderlich werden sollten.

Staatssekretär v. Bötticher: In der Kunstfertigkeit können wir auf dem Gebiete des Handwerks jedenfalls mit Amerika concurriren. Hinsichtlich der Weltausstellung in Berlin muß ich den ablehnenden Beschluß der Regierung auch heute noch für sehr weise halten.

Abg. Moeller (nl.): Der Erfolg der Chicagoer Ausstellung wird für uns Deutsche vielfach überschätzt. Die amerikanischen Zustände können bei uns nicht ohne Weiteres eingeführt werden. Unsere Handwerker allerdings werden in Chicago Manches lernen.

Abg. Goldschmidt (frs.): Ich kann den ablehnenden Standpunkt der deutschen Großindustrie in der Frage einer Berliner Weltausstellung nicht billigen. Sie durfte auch Opfer nicht scheuen, wo es galt, ein glänzendes Bild der deutschen Gewerbsthätigkeit in der Hauptstadt des Reiches zu entfalten.

Abg. Dr. Hirsch (dfr.): Sollte Herr Bebel fürchten, daß der Anblick der freien Zustände Amerikas ernüchternd auf die Arbeiter wirken und sie dem Einfluß seiner Partei weniger zugänglich machen könnte? Die Entsendung ist indeß nur möglich, wenn Mittel dazu auch von Reichswegen bewilligt werden.

Abg. Bebel (Soz.): Man wird in Amerika sehen, wie man dort Vieles, was man bei uns nur mit der Hand herstellen zu können meint, mit Maschinen viel besser herstellt. Unsere Industrie soll ausstellungsmüde sein? Wo soll sie denn das geworden sein?

Abg. Dr. Bamberger (dfr.): Bezüglich der Pariser Ausstellung hätten wir mit der deutschfeindlichen Stimmung in Frankreich zu rechnen. Was die Ausstellung in Berlin anbelangt, bin ich außerordentlich froh gewesen, daß die Regierung sich in negativem Sinne entschied. Die Ausstellungen laufen immer mehr auf ein Vorführen von Curiositäten hinaus.

Abg. Möller (nlb.): Wir müssen uns auf Spezialausstellungen beschränken.

Abg. Singer (Soz.): Die Aufgabe des Berliner Projekts war gewissermaßen eine Bezahlung der Großindustrie dafür, daß sie sich an der Chikagoer Ausstellung betheiligt hat. Deutschland muß im Interesse seiner Industrie auch einmal das thun, was andere Länder längst für ihre Pflicht gehalten haben.

Preußischer Handelsminister Frhr. v. Berlepsch: Die preußische Regierung stand dem Berliner Ausstellungsprojekt anfangs freundlich gegenüber. Bei gehaltener Umfrage ergab sich gerade bei der Großindustrie nicht die nöthige rege und freudige Betheiligung.

Abg. Dr. Bamberger (dfr.): Die Ausstellung in Berlin hätte nicht den Nutzen gebracht, den man von ihr erwartete.

Abg. Frhr. v. Stumm (Reichsp.): Die Betheiligung der deutschen Industrie an der Ausstellung in Chikago war nur unter den größten Opfern möglich. Es stand aber das nationale Interesse auf dem Spiel und das hat uns bestimmt.

Staatssekretär von Bötticher: Fast sämmtliche Bundesregierungen haben sich der Berliner Weltausstellung gegenüber ablehnend verhalten.

Abg. von Keudell (Reichsp.) wünscht erneute Vorlegung eines Trunksuchtsgesetzes.

Staatssekretär von Bötticher: Wegen des wichtigen anderen Materials hat der Entwurf für diese Session zurückgestellt werden müssen.

Abg. Dr. Krause (frs.) hält ein Trunksuchtsgesetz nicht für nothwendig.

Frhr. von Stumm (Reichsp.) hofft noch für diese Session Annahme des Antrages auf Beschränkung des Geschäftsbetriebes der Consumvereine.

Weiterberathung Dienstag 1 Uhr.

(Schluß 4¾ Uhr.)

Preußischer Landtag.

Abgeordnetenhaus.

23. Sitzung vom 28. Januar.

Zweite Etatsberathung. Staatsministerium.

Abg. Dr. Arendt (fcons.): Der Wunsch einer Personalunion des Reichskanzlers und des Ministerpräsidenten wird von jedem Preußen offen ausgesprochen; staatsrechtlich ist die Trennung der Aemter bedenklich. Besser, kaiserlich sterben, als an den Grundlagen des Reiches rütteln.

Abg. Frhr. von Zedlitz (frk.): Wir wußten nichts von dieser Rede, sonst hätten wir dem Vorredner den Rath gegeben, dieselbe nicht zu halten.

Abg. Graf Limburg-Stirum (cons.): Die Veröffentlichungen des „Reichsanzeigers" haben in letzter Zeit mehrfach Aergerniß erregt. Es scheint, als wollte man die Conservativen exceptionell schlecht behandeln.

Ministerpräsident Graf Eulenburg: Zu der Auffassung, daß eine exceptionell schlechte Behandlung der Conservativen beabsichtigt wäre, kann nur Jemand kommen, der persönlich üble Erfahrungen gemacht hat. Die Rectification des Friedeberger Landraths im „Reichsanzeiger" war hart, aber nothwendig.

Abg. Hobrecht (nl.): Dem Antisemitismus muß mit aller Kraft entgegengetreten werden. Auch diejenigen sind zu verurtheilen, welche dem Antisemitismus Vorschub leisten, aber ihre Hände in Unschuld waschen. Mit der Vertiefung religiösen Bewußtseins hat der Antisemitismus nichts zu thun. Es ist richtig, daß ein gewisser Antisemitismus alle Kreise und Parteien durchzieht, der sich gegen bestimmte, wiederkehrende Eigenheiten der Juden richtet. Ich habe diese Antipathie nicht und warne davor, sie zu generalisiren.

Abg. Rickert (freis.): Prof. Strack hat nachgewiesen, daß die Juden förmlich von Religionswegen zu Verbrechern gestempelt werden. Die Conservativen werden von der Regierung verzärtelt. Die Vorkommnisse bei der Friedeberger Wahl wären in früheren Zeiten Gründe zur Ungültigkeitserklärung derselben gewesen. Wollen Sie nun die Verfassung zu Gunsten der jüdischen Mitbürger ändern? Wer ist Jude? Man müßte die Abstammung durch die Jahrhunderte zurückverfolgen. Der Bauernbund nimmt einfach die Hülfe der Beamten für seine Zwecke in Anspruch. Das Grundthema aller seiner Versammlungen ist der Antisemitismus. Die Behörden befördern diese Bestrebungen; denn sonst würden die Landräthe nicht Vertreter zu derartigen Versammlungen schicken. Billigt der Herr Minister dies Verfahren?

Abg. Frhr. v. Minnigerode (cons.): Es giebt keine organisirte antisemitische Bewegung, man kann den Antisemitismus als solchen weder preisen noch tadeln. Das Ammenmärchen, daß wir die Ausschreitungen der Bewegung billigen, ist längst widerlegt. Wir mißbilligen jede Ausschreitung. Ich habe vor jeder ausgesprochenen Religion Achtung und verlange sie auch für meine Religion. Wir verlangen eine christliche Obrigkeit in jeder Beziehung. Ich möchte den Herrn Minister bitten, sich einmal die freisinnige Wahlagitation in Friedeberg anzusehen.

Ministerpräsident Graf Eulenburg: Ob ich hier reden will oder nicht, darüber würde ich das Urtheil für mich in Anspruch nehmen. Die Regierung darf den Schein nicht aufkommen lassen, sie habe die geringste Connivenz für die Wahl Ahlwardts.

Abg. v. Plötz (cons.) vertheidigt den Bauernbund.

Abg. Rickert (freis.): Wir werden Gemeindeorgane niemals in der Weise der Conservativen in Anspruch nehmen. Auch auf den Bänken der Rechten haben Juden gesessen und die Conservativen haben von Bleichröder 10,000 Mk. für Wahlzwecke angenommen. Es wird ihnen nicht gelingen, die Juden ihrer staatlichen Rechte zu berauben.

Abg. Stöcker (cons.): Gegen einen ehrlich getauften Juden haben wir nichts einzuwenden. Die Gefahr, daß das Judenthum einen zersetzenden Einfluß ausübt, erkennt man in allen Ländern. Die Freisinnigen und Nationalliberalen sollten lieber das Volk vor den Ausbeutungen des Börsenschwindels schützen, als sich als Schutztruppe aufspielen. Die antisemitische Bewegung ist eine volksthümliche, deutsche, edle, christliche.

Abg. Meyer (freis.): Es ist nicht mit dem Begriffe des modernen Staates zu verbinden, daß jemand wegen seiner Abstammung noch heute in seinen Rechten gekränkt wird. Die gebildeten Juden wollen nichts sein als Deutsche und halten an ihrer Religion fest, an der nichts Culturwidriges ist. Für den Talmud können heute die Juden nicht mehr verantwortlich gemacht werden. Wenn Ahlwardt wirklich populär geworden sein sollte, würde dies nur beweisen, daß das Volk einem Manne mit unerhörter Leichtgläubigkeit glaubt, der keinen Glauben verdient.

Abg. Cremer (Teltow, cons., b. k. Frkt.): Die Angriffe auf die Unfehlbarkeit des Papstes haben eine antisemitische Reaction zur Folge gehabt.

Abg. Rickert (freis.): Für das Christenthum und die christliche Liebe des Herrn Stöcker danken wir.

Fortsetzung der Debatte: Montag 11 Uhr.

Schluß 4½ Uhr.

Politische Tagesübersicht.

Pr. Stargard, 30. Jan.

Der Reichstag hatte am Sonnabend eine längere Debatte über die unterbliebene Berliner Weltausstellung und über die Chicagoer Ausstellung. Der Handelsminister v. Berlepsch konstatirt, daß die preußische Regierung wie auch die Reichsregierung nur deshalb den Gedanken einer Berliner Weltausstellung nicht weiter verfolgt hätten, weil die angestellten Ermittelungen außer Zweifel gestellt, daß bei der deutschen Industrie im Allgemeinen das Interesse für diese Ausstellung nicht in einem solchen Maße vorhanden sei, daß das Unternehmen hätte gerechtfertigt erscheinen können. Die Abgg. Bamberger und v. Stumm waren mit dem Scheitern des Berliner Ausstellungsprojektes zufrieden. Die freisinnigen Abgg. Dr. Goldschmidt und Dr. Hirsch schlugen für Beschickung der Ausstellung in Chicago mit Handwerkern zwecks Studiums die Bewilligung größerer Mittel von Reichswegen vor. Der Staatssekretär v. Bötticher stellte sich jedoch im Allgemeinen auf den Standpunkt, daß die Aufbringung der Mittel mehr den Interessenkreisen vorbehalten bleiben müsse. Das neue Projekt, in Berlin im Jahre 1896 oder 1897 eine deutsche Ausstellung zu veranstalten, begegnete großem Wohlwollen im Hause. Auf Antrag des Abg. v. Keudell erklärte Staatssekretär v. Bötticher, daß das Trunksuchtsgesetz voraussichtlich in der nächsten Session werde vorgelegt werden.

*

Im preußischen Abgeordnetenhause wurde am Sonnabend die Sitzung mit einer langen Judendebatte ausgefüllt. Graf Limburg-Stirum machte bei dem Etatstitel Gehalt für den Minister-Präsidenten das Haus auf den Verweis aufmerksam, welchen Graf Eulenburg dem Friedeberger Landrath öffentlich ertheilte, weil letzterer einen Wahlaufruf für den Rector Ahlwardt unterzeichnet hatte. Der Ministerpräsident Graf Eulenburg erklärte, die Rectification, die dem Landrath zu Theil geworden, sei zwar hart, aber nothwendig gewesen, und sie würde vorkommendenfalls wieder erfolgen. Die hierauf folgende Judendebatte, an welcher die Abgg. Hobrecht, v. Minnigerode, Rickert (wiederholt), Stöcker (wiederholt), Meyer-Berlin und Cremer-Teltow theilnahmen, wiederholte die allbekannten Vorwürfe und Vertheidigungen. Rundweg erklärte der frühere Minister Hobrecht, der Antisemitismus sei unedel, undeutsch und unchristlich. Abg. Stöcker behauptete das Gegentheil.

*

Die Militär-Commission hat am Sonnabend die allgemeine Besprechung der Militärvorlage beendet und wird Dienstag die Spezialdiskussion beginnen. Der Reichskanzler antwortete auf die Frage der

Centrumsredner, ob seitens der Regierungen etwas geschehen sei, auf diplomatischem Wege eine Annäherung der Nationen herbeizuführen, daß dies in erster Linie durch den Abschluß der Handelsverträge versucht worden sei. Herbeizuführen, daß die sämmtlichen Völker Europas als eine friedliche Gemeinschaft nebeneinander leben, — dieser Gedanke scheitere zunächst an der Haltung Frankreichs; und dann könne sich Deutschland an jenen Staat nicht wenden, da es befürchten müsse, von demselben zurückgewiesen zu werden. Seine persönliche Ansicht sei, daß, wenn auch in den nächsten Jahrzehnten eine politische Einigung nicht herbeizuführen sei, die Nationen doch durch ihre wirthschaftlichen Interessen zu einer Annäherung gezwungen werden würden. Der Vorwurf, daß Deutschland, speziell Preußen, den Anfang mit dem Militarismus gemacht hat, sei ja berechtigt; aber wenn dies nicht geschehen sein würde, so wäre eben Deutschland nicht Deutschland geworden. Zum Abschluß der Generaldiskussion wolle er den Herren vom Centrum nur sagen, daß er hoffe, sie in der Spezialdiskussion doch noch zu überzeugen, daß ihr bisheriges Angebot nicht ausreiche, um das, was auch sie wollen, nämlich die Sicherung Deutschlands, zu garantiren, und daß sie, um ihren besonders betonten Patriotismus zu beweisen, wohl doch den Wünschen der Regierung ihre Zustimmung geben müßten.

*

Die „Köln. Ztg.“ bringt einen vom offiziösen „W. T. B.“ weiter verbreiteten Artikel des Generals der Infanterie v. Leszczynski, betitelt: **„Mahnruf in letzter Stunde.“** In dem Artikel wird ausgeführt, daß wir heute noch die Freiheit des Handelns haben, nach wenigen Jahren sei dies nicht mehr der Fall; das sei ein mathematisch sicheres Exempel, welches kein Sachverständiger bezweifeln könne. Seit 1879 sei die Möglichkeit eines Krieges nach zwei Fronten aufgetreten. Im Jahre 1887 habe Kaiser Wilhelm I. dem General von Leszczynski nach dessen Rückkehr aus Rußland gesagt: „Ich sehe schon, wir müssen uns anders organisiren. So lange ich lebe, wird es wohl gehen, mein Sohn mag es dann machen.“ Rußland sei seit 1888 wahrhaft sprungweise vorgeschritten, und Frankreich habe mit der Durchführung der allgemeinen Dienstpflicht Massen geschaffen, die uns an Zahl überlegen seien. Die Armee habe die Kraft, die zweijährige Dienstzeit hinzunehmen; es wäre schlimm um uns bestellt, wenn der militärische und nationale Sinn nicht noch ganz andere Aufgaben bewältigen könnte. Bei einer Frage, die das Wohl und Wehe des Vaterlandes berühre, könne die Geldfrage nie und nimmer entscheiden. Die deutsche Nation stehe an einem Wendepunkte, es frage sich heute: Wollen wir die in heißen Kämpfen errungene Stellung behaupten oder nicht? Führen wir ein starkes Schwert, so behaupten wir uns, führen wir ein rostiges Schwert, so behaupten wir uns nicht. Darum handelt es sich.

Dazu bemerkt die „Voss. Ztg.“: An Gründen für die Vorlage wird in diesen Ausführungen nichts Neues geboten. Daß zahlreiche Offiziere die Vorlage für nothwendig erachten, war schon vorher bekannt. Die Volksvertretung kann sich aber mit der Formel, daß die Geldfrage nie und nimmer entscheide, wo das Wohl und Wehe des Vaterlandes in Frage kommt, nicht beruhigen. Sie muß prüfen, ob die Last, die dem Reiche zugemuthet wird, auf die Dauer getragen werden kann. Im übrigen ist die Vorlage nach allen Richtungen im Plenum und in der Kommission so ausführlich erörtert, daß sich eine eingehendere Widerlegung der Ausführungen des Generals von Leszczynski erübrigt.

Inland.

* **Berlin,** 28. Jan. Der Kaiser hat von den zahlreichen fürstlichen Gästen, die zur Hochzeit seiner Schwester und zu seinem Geburtstage nach Berlin gekommen waren, dem wichtigsten, dem russischen Thronfolger, Sonnabend Abend das Geleit zum Bahnhof gegeben. Allgemein wird der Besuch des Thronfolgers als ein hochpolitisches Ereigniß aufgefaßt, und schon der Toast des Kaisers deutete an, daß der Gast Friedenslüfte aus dem Osten mitgebracht hat. Am Hochzeitstage der Prinzessin Margarethe traf der Großfürst zwei Stunden später, als man erwartet hatte, zu einem Feste auf der russischen Botschaft ein; er war diese Zeit bei dem Kaiser gewesen und Niemand hatte der mehrstündigen Unterredung der beiden Fürsten beigewohnt. Der russische Thronfolger hat sich über den durchaus freundschaftlichen Empfang am kaiserlichen Hofe wiederholt zu seinem Gefolge in den anerkennendsten Ausdrücken ausgesprochen. Vornehmlich hat er aus der aufrichtigen Sympathie, die er für seinen kaiserlichen Gastgeber empfindet, kein Hehl gemacht. Dementsprechend ist auch der Eindruck, den der russische Gast bei Hofe gemacht hat, der denkbar beste. Vor der Abfahrt, im Vorraum des Salonwagens wechselten der Kaiser und der abreisende Gast noch einige Minuten lang unter vier Augen einige lebhafte Worte. Dieselben dürften von hoher Bedeutung gewesen sein, denn der Kaiser verließ nach nochmaligem, herzlichem Abschied in sichtlicher Rührung den Wagen, aus dem ihm der Großfürst noch freundlich zuwinkte, als der Zug sich in Bewegung setzte. Der Kaiser unterhielt sich noch in auffallend herzlicher Weise mit dem russischen Botschafter.

— Bei den Reichseinnahmen aus Zöllen und Steuern ist das Defizit gegen die Vorjahre durch den Monat Dezember bei den Ist-Einnahmen auf 5,777,577 Mk. angewachsen. Insbesondere beträgt der Abgang der Einnahmen bei Zöllen 859,895 Mk., bei der Verbrauchsabgabe von Branntwein 6,942,558 Mk., bei der Tabakssteuer 575,819 Mk., bei der Salzsteuer 186,732 Mk. Bei den angeschriebenen Einnahmen beträgt das Defizit gegen die Vorjahre bei den Zöllen schon 11,204,940 Mk. Hier beträgt das Defizit bei der Verbrauchsabgabe von Branntwein 4,058,114 Mk., bei der Salzsteuer 501,044 Mk. In den neun ersten Monaten des Etatsjahres betragen die Rückgänge bei den Stempelsteuern für Wechsel 239,976 Mk., für Werthpapiere 1,164,015 Mk., für Kauf- und Anschaffungsgeschäfte 1,942,048 Mk. Ein Plus weist die Stempelsteuer bei Privatlotterien auf in Höhe von 275,012 Mk.

— Vom 1. Januar an sind die Diäten der Gerichtsassessoren für ihre Thätigkeit als Hilfsarbeiter und als Vertreter etwa verhinderter richterlicher Beamten von 180 auf 200 Mk. monatlich erhöht worden.

Ausland.

Oesterreich-Ungarn. Wien, 28. Jan. Bei der Berathung des Unterrichtsbudgets betonte der Unterrichtsminister Dr. v. Gautsch, die Theilung der Schulkinder nach Confessionen widerspreche dem Gesetze und dem Standpunkte der Toleranz; er halte an dem Unterricht in den klassischen Sprachen unbedingt fest.

Frankreich. Paris, 28. Jan. Der Referent der Budgetkommission berichtete in der Kammer, das Mittelmeergeschwader sei der italienischen Flotte überlegen und das Nordgeschwader sei der Zahl nach fast der gesammten Deutschen Flotte gleich. Die Offensivstärke der Flotte werde von Jahr zu Jahr zunehmen. Die Gesammtheit der Schlachteinheiten betrage gegenwärtig 422 und werde sich im Jahre 1897 auf 515 belaufen. — Cornelius Herz ist wegen ehrenrühriger Handlungen aus der Liste der Ehrenlegionäre gestrichen worden.

Italien. Rom, 28. Jan. Italien hat auch seinen kleinen Panama-Skandal, den Einige zu einem großen zu machen sich bemühten, indem sie in der Kammer eine parlamentarische Untersuchung beantragten. Minister-Präsident Giolitti lehnte letztere unbedingt ab, um den Landeskredit nicht zu gefährden. Er verlangte, indem er die Vertrauensfrage stellte, die Vertagung aller Anträge bezüglich der Enquete und der Bankenfrage auf drei Monate. Crispi erklärte, er finde keinen Anlaß zu einer parlamentarischen Untersuchung; da man aber der Kammer Schweigen auferlegen wolle, so werde er als Zeichen seines Protestes gegen den Antrag Giolittis stimmen. — Der Antrag Giolitti wurde mit 274 gegen 154 Stimmen angenommen, sodann die Sitzung aufgehoben.

Nachrichten aus den Provinzen.

(×) **Aus der Danziger Niederung,** 29. Jan. Die Wilddieberei ist hier, namentlich in der Gegend von Stutthof, noch immer nicht erloschen. Obgleich die Wilddiebe, die besonders in den königlichen Forsten ihr Handwerk betreiben, von dem Forstpersonal recht oft ertappt werden und für ihr Vergehen harte Strafe büßen müssen, so können sie doch nicht ihr Gewerbe einstellen. Denn sobald sie ihre Strafe verbüßt, nehmen sie ihr altes Geschäft wieder auf. So wurde wieder am 27. d. Mts. bei der königlichen Fähre ein wegen Wilddieberei mehrere Jahre vorbestrafter K. aus St., welcher von dem königlichen Oberförster verfolgt wurde, angehalten und zwei Netze, die sich in Säcken auf einem Schlitten befanden, auf welchem derselbe sie nach Danzig schaffen wollte, beschlagnahmt. Natürlich wird K., sowie seine Helfershelfer bezw. gewöhnliche Abnehmer, sich vor den Schranken des Gerichts zu verantworten, und eine harte Strafe zu gewärtigen haben. — Die Kälte nimmt an Stärke hier seit Freitag wieder erheblich zu. Der Thermometer zeigte heute z. B. im Freien 14 Grad Reaumur. Diese wieder stark auftretende Winterkälte kommt hier besonders den fiskalischen Eisbrechdampfern höchst ungelegen, die mit dem Aufbruch des Weichselstromes bis Rothebude vorgeschritten und eiligst vorwärts zu schreiten gedenken, indem sie jetzt noch die Nächte zur Hilfe nehmen wollen. Der Weichselstrom bis zur Ausbruchstelle war heute schon in seiner ganzen Breite mit Brech- und neugebildeten Grundeismassen belegt, so daß man schon in der zukünftigen Nacht das Stehenbleiben der Eismassen befürchtet. Hält die grimmige Kälte an oder wird sie gar ärger, so werden die Eisbrechdampfer sich wohl nur auf die Offenhaltung der aufgebrochenen Rinne beschränken müssen. Der Trajekt findet hier bei den Fährstellen pro Spitzprahm und Boot von Ufer zu Ufer statt, natürlich des großen Treibeises halber unter schwierigen Umständen.

Marienburg, 28. Januar. Gestern Nachts wurde von dem Wächter in der Vorstadt Kalthof ein unbekannter, vermuthlich dem Arbeiterstande angehöriger Mann in halberstarrtem Zustande auf der Straße liegend aufgefunden. Der Mann wurde sofort zur Polizeiwache transportirt, damit nach Feststellung seiner Personalien seine Ueberführung ins Krankenhaus erfolgen könnte. Jedoch verstarb der Mann in der Wachtstube, ohne irgend welche Angaben über seinen Namen, Wohnort &c. machen zu können.

Neuteich, 27. Jan. Die Feier des Kaiser-Geburtstages verlief in der üblichen Weise. Am Vormittag fand in der Stadtschule eine Feier statt, an der auch Vertreter der städtischen Behörden Theil nahmen. Abends vereinigten sich ca. 30 Herren zu einem Festessen im Deutschen Hause. Mehrere Häuser hatten Flaggenschmuck angelegt.

Dirschau, 28. Jan. In dem fremden jungen Mann, welcher sich am Sonntag Abend in der Bahnhofstraße hierselbst erschoß, hat man nunmehr den 21jährigen Metalldreher Adolf Stangen aus Hannover ermittelt. Eine schwere Krankheit soll den jungen Mann in den Tod getrieben haben.

Aus dem Kreise Konitz, 27. Jan. Der Restbestand der Gemeinde Drzewitz, welcher aus den Grundstücken Drzewitz, sowie dem Krzywee-See besteht, ist durch Allerhöchsten Erlaß aufgelöst und mit dem forstfiskalischen Gutsbezirk Czersk vereinigt worden.

Z. **Czersk,** 29. Jan. Zu Ehren Sr. Majestät des Kaisers fand in der Bahnhofsrestauration ein Festessen statt, an welchem sich hervorragende Mitglieder der Gemeinde betheiligten. Heute findet im Saale des Herrn Kruczynski ein Tanzvergnügen, veranstaltet durch den hiesigen Kriegerverein, statt.

R **Pelplin,** 28. Jan. Zu Ehren Sr. Majestät des Kaisers wehten auch hier gestern von den öffentlichen Gebäuden und einigen Privathäusern, sowie vom Bischöflichen Palais und hoch oben vom Dome Flaggen den ersten Festgruß hinaus in die Winterlandschaft. Während Vormittag im Dome Festgottesdienst stattfand, vereinigten sich Nachmittags mehrere Herren im Hotel zum schwarzen Adler zu einem Festdiner. Leider war die Betheiligung nur schwach; die hier vertretenen Staatsbehörden glänzten sogar durchweg durch Abwesenheit. Abends fand im Hotel Pelplin eine Festvorstellung des hiesigen katholischen Lehrervereins statt, während der Kriegerverein im Hotel zum schwarzen Adler einen Ball abhielt. Sehr schön war die Illumination. Einen besonders prachtvollen Eindruck machte das im hellsten Lichterglanz erstrahlende Bischöfliche Palais, ferner das Priesterseminar und die Wohnhäuser der Domherren. Die geschmackvollste Dekoration wiesen die Schaufenster des Kaufmanns Langenstraßen auf.

*** **Neuenburg,** 28. Jan. An dem Geburtstage unseres höchsten Landesherrn prangte die Stadt im Flaggenschmucke. Um 8 Uhr begann die Feier in der Schule. In den Kirchen fand Gottesdienst statt. Auf eine Anregung von Seiten des Magistrates wurde von den Bürgern von einer Illumination abgesehen. Das Geld, welches dazu verwendet wurde, sollte dem „Vaterländischen Frauenverein“ übergeben werden zur Verwendung in der Suppenküche. Dieser Anregung kam man bereitwilligst nach. Die Mitglieder des „Kriegervereins“ gingen dieses Jahr zum Gottesdienst nach der katholischen Kirche. Der andere Theil der Feier fand Abends im Schützenhause statt. Nach einem Prologe hielt der Vorsitzende, Herr Premierlieutenant Rechtsanwalt Lau die Festrede. In ergreifenden Worten wurde die Bedeutung des Geburtstages für die Soldaten und das Zusammenhalten zwischen dem Kaiser und dem Heere und dem Volke vorgeführt. Auch der flott gespielte Einakter: „Der Kaiser zählt heut' vier und dreißig,“ trug zur Erhöhung der Feststimmung bei. Ein Tanz folgte auf die Feier und hielt die Erschienenen mehrere Stunden beisammen.

Pr. Stargard, 30. Jan. Die „N. W. Z.“ schreibt: Die Reichstags-Nachwahl im Kreise Berent-Dirschau-Pr. Stargard beschäftigt fortgesetzt die Aufmerksamkeit weitester Kreise in Folge Eintretens der deutsch-socialen Partei in den Wahlkampf in einem Bezirke, welcher bisher stets von den Polen behauptet war. Es ist dies um so mehr der Fall, als die beabsichtigte Unterstützung des polnischen Candidaten durch die Antisemiten wohl geeignet war, überall das größte Aufsehen zu erregen. Diese letztere, von uns gebrachte Mittheilung ist in der gesammten Presse, je nach deren politischem Standpunkt, vielfach commentirt und auch bestritten worden. Deutsch-sociale Blätter ließen sogar durchblicken, daß diese Nachricht nur zwecks Zersplitterung der antisemitischen Stimmen erfunden sei. Auch Blätter anderer Parteirichtung sprachen ihren Zweifel an der Richtigkeit dieser Mittheilung aus. Die in Barmen erscheinende, in den westlichen Provinzen sehr verbreitete „Westdeutsche Zeitung“ macht uns zwar das Compliment, „an der Nachricht der sehr gut unterrichteten, in deutschpatriotischem Geiste redigirten „Neuen Westpreußischen Zeitung“ bis auf Weiteres festhalten zu müssen“, fordert uns aber unter Anführung entgegengesetzter Nachrichten der „Kreuz-Ztg.“, „Staatsbürger-Ztg.“ und anderer Blätter, sowie einiger, aus dem hiesigen Kreise ihr zugegangenen Correspondenzen auf, die Berechtigung der von uns gebrachten Mittheilung nachzuweisen. Wir erwidern hierauf, „daß am 16. d. Mts. Herr von Kalkstein von zwei als Führer der hiesigen Antisemiten geltenden Herren (Großgrundbesitzer im Pr. Stargarder bezw. Berenter Kreise) in Klonowken aufgesucht wurde und dort die von uns gebrachte Erklärung abgab. Die Herren erschienen nach ihrer Rückkunft aus Klonowken in unserer Redaktion, theilten uns den Inhalt dieses Gespräches mit und erklärten, daß fortan nicht mehr für Paasch agitirt werden würde, da bei dem Verhalten der Polen an dessen Sieg gezweifelt werden müsse. Bei der Noth, unter welcher die Landwirthschaft zu leiden habe, hielten sie es für gebotene Pflicht, ihrer Selbsterhaltung wegen für einen Mann zu stimmen, der die Nothlage der Landwirthschaft kenne und für diese eintreten werde, umsomehr, als von Kalkstein ihnen gegenüber erklärt habe, seinen ganzen Einfluß in der Fraktion auch in antisemitischem Sinne geltend machen zu wollen. Wenn Herr v. Kalkstein Pole sei, so wäre dieses unter den obwaltenden Verhältnissen das kleinere Uebel.“ Einen Aufruf in diesem Sinne in unserem Blatte zu erlassen, mußten wir ablehnen, da wir nur einen deutschen Candidaten unterstützen zu können erklärten, sprachen auch in unserer Zeitung vom 18. d. Mts. unser Bedauern über ein derartiges Vorgehen aus. In Folge dieser Notiz erschien am 23. d. Mts. ein im Interesse der deutsch-socialen Partei hier thätiger Agitator bei uns und erklärte, daß er mit den Interpellanten des Herrn v. Kalkstein Rücksprache genommen und denselben mitgetheilt habe, daß die Deutsch-Socialen nicht für den Polen stimmen könnten. Die Partei halte an Herrn Paasch fest; demnächst würden Versammlungen stattfinden und der Reichstagsabgeordnete Zimmermann zu denselben hier eintreffen. Es wird thatsächlich auch schon eifrig für Paasch agitirt, Flugblätter vertheilt &c. Wir glauben, hiermit diese Angelegenheit genügend aufgeklärt zu haben.

Aus dem Kreise Strasburg, 27. Jan. Der Schneider, Maler und Holzschuhfabrikant J. betheiligte sich im Jahre 1863 an dem polnischen Aufstande als Insurgentenführer. Nach-Dämpfung des Aufstandes gelang es ihm, zu entfliehen und sich in mancherlei Art durchzuschlagen. In einer untergeordneten Stellung bei einem russischen Arzte hat er von der Heilkunst seines Herrn etwas zu profitiren gesucht. Vor 1¼ Jahr kam er nach Lautenburg und versuchte ganz schüchtern seine „Kunst“ bei denjenigen, die nicht alle werden, auszunutzen. Doch das Feld schien ihn hier nicht sicher und fruchtbar genug, darum zog er von Martini v. Js. nach dem nahen ostpreußischen Dorfe Gr. L. In dieser kurzen Zeit hat er es bis zum „Spezialisten“ für Hexenkrankheiten gebracht. Durch allerlei Hokuspokus hat er sich den Ruf erworben, die untergeordneten Teufel und Teufelchen zu beherrschen. Da in dieser Gegend aber der „Hexenteufel“ noch leider seine Herrschaft behauptet, so hat der „Herr Doktor“ soviel Zulauf, daß er an seine Schneiderei, Malerei und Holzpantoffelfabrikation wenig mehr denkt. Seine Hexenkur ist folgende: Durch ein unklar geschliffenes Glas zeigt er den Hilfesuchenden ein undeutliches Bild. Und da seine Kunden doch mit einer gehörigen Portion Vorurtheil und Argwohn gegen ihre Mitmenschen dem „Wunderdoktor“ sich anvertrauen, so glaubt Jeder, in dem Bilde diejenige Person zu erkennen, welche er vorab der „Hexenkunst“ bezichtigte. Der „Herr Doktor“ hat nun gewonnenes Spiel und stößt sich gar nicht daran, wieviel Feindschaft er unter seine abergläubischen Mitmenschen säet. Seine Kuren vollführt er unter dem Siegel des Geheimnisses und der Verschwiegenheit. Mit welcher unmenschlichen Rücksichtslosigkeit der Mann die Leute behandeln mag, dafür ein Beispiel: Gestern begab sich ein Nichtabergläubischer zum „Herrn Doktor“, um ihn etwas auszuforschen und aufs „Glatteis“ zu führen. Er fragte ihn um Rath gegen ein Uebel bei einem Kinde. Und was sagte der „Herr Doktor“? Er empfahl, dem Kinde den Rücken mit Spiritus zu begießen und dann anzubrennen. Dadurch solle das Uebel geheilt werden.

Konitz, 27. Januar. Zur Berathung über eine Gewerbe-Ausstellung der Kreise Konitz, Tuchel, Schlochau, Flatow und Dt. Krone hatten sich Mittwoch Abend hier eine Anzahl von Vertretern der hiesigen Industrie und des Handwerks, sowie andere sich hierfür interessirende Herren eingefunden. Nachdem der um Uebernahme des Protektorats ersuchte Herr Landrath Dr. Kautz zum Vorsitzenden und Herr Baurath Otto znm Schriftführer gewählt waren, wurde unter allgemeiner Zustimmung beschlossen, im September dieses Jahres eine Gewerbe-Ausstellung in Konitz zu veranstalten und die Staatsregierung und die betheiligten Kreise um Gewährung von Zuschüssen zur Bildung eines Prämiirungsfonds zu bitten. In gleicher Weise soll auch der gewerbliche Centralverein um Unterstützung durch Rath und That ersucht werden. Mit der Ausstellung soll ferner eine Ausstellung von Lehrlingsarbeiten sowie eine Verloosung von ausgestellten Gegenständen verbunden werden.

Aus dem Kreise Kulm, 27. Jan. Da die im vorigen Jahre angeregte Einrichtung von Verpflegungsstationen nicht angenommen worden ist, nimmt die Wanderbettelei sehr zu. Das Bestrafen der Vagabonden wegen Bettelei scheint wenig oder garnicht zu nutzen. — Um die Milch besser zu verwerthen, wollte der Landwirtschaftliche Verein Kl. Czyste eine Molkerei-Genossenschaft gründen. Thatsächlich wurden auch schon über 200 Kühe gezeichnet, da sich auch einige Güter betheiligen wollten. Leider zerschlug sich das Unternehmen aber, weil es an einer geeigneten Persönlichkeit zur Uebernahme der Leitung mangelte. Man hofft nun aber, daß der Plan trotzdem zur Ausführung kommen wird. — Immer seltener werden in unserer Gegend zum Vortheile der Fischzucht die Fischottern. Während noch vor wenigen Jahren diese Thiere recht häufig gefangen wurden, bekommt man sie jetzt nur noch selten zu sehen. Da für das Pelzwerk ein ziemlich guter Preis gezahlt wird und der Fischereiverein eine Schußprämie von mehreren Mark festgesetzt hat, ist ein Fischotter eine recht gute Jagdbeute.

[R] **Aus dem Kreise Flatow,** 29. Jan. Nach fünfjährigem Bestehen hat der landwirthschaftliche Verein Soßnow in der gestern stattgefundenen Sitzung seine Auflösung beschlossen, da die Betheiligung an demselben bedauerlicher Weise nicht eine derartige war, wie sie zum Gedeihen eines solchen Vereins unbedingt erforderlich ist. Seine Thätigkeit war jedoch nicht ohne Nutzen. Besonders die in hiesiger Gegend bis dahin gänzlich vernachlässigte Wiesenkultur hat jetzt einen recht erfreulichen Aufschwung genommen, auch für Kompostbereitung und Serradellabau, für Veredelung der Rind- und Pferdezucht ist durch die Arbeiten dieses Vereins selbst bei den kleineren Landwirthen ein lebhaftes Interesse erweckt worden.

[=] **Krojanke,** 28. Jan. Der Geburtstag Sr. Majestät des Kaisers wurde auch hier in recht würdiger Weise gefeiert. Die Schule beging die Feier in dem Frank'schen Saal, wo Herr Lehrer Wicz-kowski die Festrede hielt. Im Kriegerverein feierte Herr Pfarrer Bohn von hier den Kaiser in einer ergreifenden Rede, worauf sodann auch der Herr Oberamtmann Hochtmann in schwungvollen Worten des hohen Tages gedachte. An den Redeakt schloß sich ein gemüthliches Tanzkränzchen an, das die Mitglieder fast bis zum Anbruche des Tages in heiterster Stimmung beisammenhielt. — Vorgestern hielt der hiesige Lehrerverein sein diesjähriges Wintervergnügen ab. Gesänge, sowie Deklamationen ernsten und heiteren Inhalts wechselten in sinniger Weise mit einander ab, worauf sodann der Tanz in seine Rechte trat. — Auf dem im Groß'schen Lokal stattgefundenen Holzverkaufstermin, zu dem viele Käufer erschienen waren, machte sich eine ganz bedeutende Nachfrage geltend; dementsprechend wurden die Preise sehr in die Höhe getrieben. Fast sämmtliche Holzarten wurden mit 20—25 pCt. über die Taxe bezahlt. Ein Holzposten wurde nahezu um 100 pCt. des ausgebotenen Preises in die Höhe getrieben.

PP **Pr. Holland,** 29. Jan. In einer gestern abgehaltenen General-Versammlung der hiesigen Volksliedertafel wurden die Herren Kanzleirath Anderson, Zimmermeister König, Glasermeister Leßing und Kaufmann Preuß wieder, Bäckermeister Wawrczinski an Stelle des Kaufmann Aris neu in den Vorstand gewählt. Die Rechnungslegung ergab einen Kassenbestand von 484 Mk. Obgleich der Verein seit mehreren Jahren ohne ständigen Dirigenten ist, zählt er doch noch 161 Mitglieder. — In der hiesigen gewerblichen Fortbildungsschule wurde heute der Geburtstag Sr. Majestät nachträglich durch Redeakt, Gesang und Deklamation gefeiert.

(!!) **Liebemühl,** 29. Jan. Auch in unserer Stadt wurde der Geburtstag Sr. Majestät unseres Allergnädigsten Kaisers und Königs festlich gefeiert. Vormittags fand in der hiesigen Kirche Gottesdienst statt, woran sich der Kriegerverein in großer Zahl betheiligt hatte. Abends hielt der Kriegerverein im Vereinslokale einen Ball ab. Die Stadt hatte festlich geflaggt. Abends waren die Gebäude gut illuminirt. In der Stadtschule fand Vormittags ein Festakt statt.

†† **Reichenbach,** 28 Jan. Der hiesige Kriegerverein beging Kaisers Geburtstag zunächst durch eine kirchliche Feier, welche Nachmittags 5 Uhr begann. Nach derselben versammelte sich der Verein mit Angehörigen und Freunden im Vereinslokale. Dort wurde von einer Dame ein auf den Tag bezüglicher Prolog gesprochen. Nachdem hielt der Vorsitzende eine herzliche Ansprache, welche mit einem Hoch auf den Kaiser endigte. Als darauf die Nationalhymne gesungen war, wurde ein gemüthliches Tänzchen gemacht, und in den Pausen wurden ernste und heitere Lieder gesungen.

Königsberg, 28. Jan. (K. A. Z.) Gestern Nachmittag um 2½ Uhr wurde die Feuerwehr nach dem zwei Stock hohen Hause Friedländerthorplatz Nr. 1 gerufen, weil daselbst in einer Bodenkammer auf eine bis jetzt unbekannte Weise Feuer ausgebrochen war. Dasselbe fand in den auf dem Boden befindlichen Gegenständen so viel Nahrung, daß, als die Feuerwehr erschien, bereits die Flammen zum Dache hinausschlugen. Zuerst auf der Brandstätte war die ganz in der Nähe stationirte Militär-Feuerwehr; die städtische Feuerwehr erlitt dadurch eine kurze Verzögerung, daß auf der Ecke Unter-Haberberg ein Pferd stürzte und auf der Stelle todt liegen blieb. Die mit Rettungsleiter, Dampfspritze und Handdruckspritzen auf der Brandstätte angerückte Feuerwehr war längere Zeit in Thätigkeit, bis es gelang, das entfesselte Element zu besiegen.

Elbinger Nachrichten.

Wetter-Aussichten

auf Grund der Wetterberichte der Deutschen Seewarte für das nordöstliche Deutschland.

31. Jan.: **Geringe Kälte, Nebel, vielfach heiter.**

1. Febr.: **Wärmer, wolkig, bedeckt, Niederschläge, Nebel, windig. Lebhaft a. d. Küsten.**

Für diese Rubrik geeignete Beiträge sind uns stets willkommen.

Elbing, 30. Januar.

* [**Personalien.**] Der hiesige Gerichtsassessor Paasch ist als Amtsrichter an das Amtsgericht zu Karthaus zum 1. Februar versetzt.

* [**Personal-Nachrichten bei der Post.**] Angenommen sind: zu Postgehilfen: Krause in Freystadt (Westpr.), Westenberger in Elbing.

* [**Kriegerverein.**] Sonnabend Abend feierte der hiesige Kriegerverein unter recht zahlreicher Betheiligung der Kameraden in seinem mit Guirlanden

Fahnen und Wappen geschmückten Vereinslokale „Deutscher Kaisergarten“ den Geburtstag Sr. Majestät des Kaisers. Zu Anfang des Festes hielt der erste Vorsitzende des Vereins, Herr Haupt-Steueramts-Assistent Kluth, vor der bekränzten Büste des Kaisers die Festrede. In das am Schluß der Rede ausgebrachte Hoch auf Se. Majestät stimmten alle Anwesenden kräftig ein. Nachdem noch stehend die National-Hymne gesungen war, wurde der Tanz mit einer Polonaise eröffnet. Der Schluß des Festes fand erst in früher Morgenstunde statt.

* [**Zur Feier des Geburtstages des Kaisers**] hatten die Mitglieder des Fechtvereins mit ihren Damen sich im „Goldenen Löwen“ zusammengefunden. Ein Prolog, der mit einem dreifachen Hoch auf den Kaiser endete, leitete die Feier ein. Diesem folgten dann „Die drei Kaiser“, drei Bilder mit begleitendem Text und dann ein Festessen, bei welchem Herr Hoffmann in einer kurzen Rede auf die Bedeutung des Festes hinwies und nochmals ein Hoch auf den Kaiser ausbrachte. Ein gemüthliches Tänzchen hielt die Theilnehmer noch lange in bester Laune zusammen. — In der Bürgerressource feierte gestern der Conservative Verein Kaisers Geburtstag.

* [**Der Großfürst-Thronfolger von Rußland**] passirte gestern früh 7 Uhr 2 Minuten auf der Rückreise von Berlin nach Petersburg mittelst Sonderzuges den hiesigen Bahnhof ohne Aufenthalt. In Braunsberg erlitt der Zug einen längeren Aufenthalt, wie planmäßig vorgesehen, weil ein Schlafwagen wegen Federbruch ausgesetzt werden mußte.

* [**Im Kaufmännischen Verein**] hält morgen Herr Stadtbaumeister Pillarz einen Vortrag über den Bau, die Einrichtung und die maschinellen Anlagen des Schlachthauses. Am Mittwoch, also Tags darauf, findet dann eine Besichtigung des Schlachthauses statt. Die Mitglieder versammeln sich am Thore des Schlachthofes präcise 5 Uhr.

* [**Der landwirthschaftliche Verein Elbing**] hält am 2. Februar, Nachmittags 4 Uhr, im Börsenlokale eine Versammlung ab.

* [**Eisenbahnbauten.**] Der Minister der öffentlichen Arbeiten hat dem Abgeordnetenhause die alljährliche Denkschrift über die Eisenbahnbauten, für welche besondere Bewilligungen erfolgt sind, vorgelegt. Aus derselben entnehmen wir über die Bahnstrecken Elbing bezw. Marienburg-Miswalde-Hohenstein nachstehende Mittheilungen: Mit dem Erwerbe des für die Bahnanlage erforderlichen Grund und Bodens ist im Berichtsjahre fortgefahren; zum Theil ist zwar das Enteignungsverfahren nothwendig geworden, indeß steht das Gelände durchweg zur Verfügung. Auf den Theilstrecken Osterode-Marienburg und Miswalde-Maldeuten sind von dem im Ganzen 98,867 Meter langen Bahnkörper 93,180 Meter fertiggestellt. Vollendet sind die Brücken über den Oberländischen Kanal und im Drewenz-See, sowie die Wegeunterführungen, nahezu fertig die Durchlässe, kleineren Brücken und Wegeüberführungen. Außerdem ist der Bau dreier Brücken über die Sorge beendet, während die vierte Brücke über diesen Fluß bis auf die Aufstellung des eisernen Ueberbaues der westlichen Oeffnung fertiggestellt ist. Die Legung des Oberbaues ist im Gange und soweit gediehen, daß 41,400 Meter Gleis vorgetrieben sind. Auf den Bahnhöfen und Haltestellen sind die hauptsächlichsten Baulichkeiten im Rohbau vollendet. Der Bau der Theilstrecke Osterode-Hohenstein konnte noch nicht in Angriff genommen werden, weil die dazu erforderlichen Vorbereitungen noch nicht abgeschlossen sind. Die bewilligten Baumittel betragen 15,027,000 Mk., verausgabt wurden bis Ende September 6,743,351 Mk. Der Grunderwerb für die Linie Miswalde-Elbing ist noch im Gange; zum Theil ist das Enteignungsverfahren nothwendig geworden, doch haben sämmtliche Grundbesitzer die Bauerlaubniß ertheilt. Von dem im ganzen 28607 Meter langen Bahnkörper sind 22070 Meter fertiggestellt, der Rest ist bis auf 1600 Meter im Bau begriffen. Sämmtliche Durchlässe und kleinere Brücken, die Wegeüber- und -Unterführungen, sowie die Widerlager der Thienebrücke, der Abdaunebrücke und der beiden Sorgebrücken sind hergestellt, die Hochbauten zum größeren Theil im Rohbau vollendet. Mit Beschaffung der Oberbaumaterialien ist begonnen. Die bewilligten Baumittel betragen 3,088,000 Mk., verausgabt wurden bis Ende September 1,437,295 Mk.

* [**Schichau'sche Fabrik.**] Heute Vormittag wurde die Grundplatte zur Ausstellungsmaschine Nr. 1400 auf 2 mit 12 Pferden bespannten Schlitten und vielen Mannschaften nach dem Bahnhof befördert. Die Maschine Nr. 1407 wird in nächster Zeit ebenfalls fertiggestellt sein.

* [**Fischfang.**] Die Drausenpächter haben dieses Jahr reichen Fang, so daß einer derselben am vorigen Sonnabend für 100 Mark verkauft hat. Ein hiesiger Händler und Mitpächter H. lieferte eine Sendung nach Mlawa an der russischen Grenze.

* [**Rentengüter.**] Das Borchert'sche Grundstück in Rothebude soll in Rentengüter vertheilt werden. Morgen, Dienstag, steht dieserhalb an Ort und Stelle Verkaufstermin an.

* [**Besitzwechsel.**] Der Eigenthümer Schulwach in Althorsterbusch, welcher sich ein Rentengrundstück von etwa 16 kulmischen Morgen in Nogathau erworben, hat sein Grundstück an den Eigenthümer Barwig in Wolfsdorf Niederung zum Preise von 3300 Mark verkauft.

* [**Patent.**] Das Patentamt ertheilte den Herren A. Bruns (früher Besitzer der Poln. Apotheke in Elbing) und F. Neubert in Halle ein Patent auf ein Gefäß zur Herstellung schäumender Getränke durch Gährung.

* [**Treibjagd.**] In der Ortschaft Lupushorst wurde noch am Tage nach Beendigung der Jagd ein Treibjagen abgehalten. Der großen Schneemassen wegen bewegten sich die einzelnen Treiben nur langsam. Es wurden nur 9 Hasen zur Strecke gebracht. Aus Mangel an Nahrung befinden sich dieselben schon in einem ziemlich magern Zustande.

* [**Feuer.**] Gestern Abend zwischen 6 und 7 Uhr entstand im Hause Sonnenstraße 7d durch Explosion einer Lampe Feuer, welches mittelst einiger Eimer Wasser vor Ankunft der Feuerwehr durch die Bewohner bereits gelöscht worden war.

* [**Einbruch.**] Als am vorigen Freitag der Fuhrhalter Koslowski, welcher für Herrn Sudermann Holz aus den Dambitzer Waldungen heranfährt, gleich auf den Elbing fahren wollte, brachen die Pferde ein. Glücklicherweise waren Schiffer zugegen, die hilfreiche Hand boten. Sie schlangen um den Hals des einen Pferdes eine Kette und schleppten es aufs feste Eis, während sie das andere durch Stangen heraushoben.

* [**Verhaftete Betrügerin.**] In einem Tapisserie- und Kurzwaarengeschäft der Fleischerstraße erschien am Sonnabend ein junges anständig gekleidetes Mädchen und erforderte sich auf den Namen einer Frau Wernersdorf seine Spitzen im Werth von 15 Mk. zur Ansicht. Man verabfolgte der Person auch das Gewünschte, doch stellte es sich heraus, daß man es mit einer Betrügerin zu thun gehabt hatte. Es erfolgte nunmehr die Anzeige bei der Polizei und da dem betreffenden Beamten bereits ähnliche Fälle mitgetheilt waren, eine bestimmte Person auch verdächtig erschien, so erfolgte eine Gegenüberstellung, wobei festgestellt wurde, daß die betreffende Person nicht nur diesen Betrug verübt, sondern auch einige andere Kaufleute in gleicher Weise geprellt hatte. Die Hochstaplerin ist erst 17 Jahre alt und entstammt den besseren Kreisen.

* [**Ein besonderes Diebstalent**] scheint der 13 Jahre alte Gustav L. zu besitzen. Gegen denselben schweben bereits eine ganze Reihe von Untersuchungen und fortgesetzt treibt er seine Diebereien weiter. Er ist sogar bereits der Anführer einer kleinen Diebsbande geworden und als solcher versuchte er mit seinen Genossen vor etwa 8 Tagen einen verwegenen Diebstahl in der Cigarren-Fabrik von L. und W. auszuführen. Er hatte es auf die den Wochenlohn enthaltenden Geldbüchsen der Arbeiterinnen abgesehen, zu welchem Zwecke er sich mit einigen Bengeln in das Fabrikgebäude eingeschlichen hatte. Die Bande wurde aber überrascht und verjagt, doch ist es gelungen, die sämmtlichen Theilnehmer an diesem Raubzuge zu ermitteln.

* [**Verhaftet.**] Am Sonnabend Vormittag wurde hier der 17 Jahre alte, bisher in der Langen Niederstraße wohnhafte Arbeitsbursche Andreas Klein auf Anordnung des Untersuchungsrichters wegen versuchter vorsätzlicher Brandstiftung verhaftet.

---

* [**Stadttheater.**] Ein gutes Textbuch, sagt man, ist die Hauptsache an einer Operette. Wenn das der Fall ist, so ist die am gestrigen Sonntag aufgeführte Novität „Die Ulanen“ eine der besten ihres Genres, ein Haupttreffer, dessen Wirkung sozusagen dreifach garantirt wird: durch das patriotische Interesse (das Stück spielt zur Zeit der Kriegserklärung 1870), durch die außerordentliche Popularität, deren sich seit den letzten ruhmvollen Kriegen das Militär in Deutschland erfreut, und last not least durch die allzeit beliebten Gestalten der Heidelberger Corpsstudenten, die den ersten Akt eröffnen. Hugo Wittmann ist der glückliche Entdecker dieser noch nicht für die Operette verwertheten Zugkräfte, aus deren Ingredienzen das Libretto für die flotte Weinberger'sche Musik entstand. Das Personenverzeichniß weist eigentlich unter fremder Maske lauter altbekannte Gesichter auf: da ist der komische Alte, dessen weiches Gemüth zu dem kriegerischen Beruf eines Geschützgießereibesitzers in drolligem Widerspruch steht (natürlich Herr Voges), da sind die beiden Liebespaare, die Tochter mit ihrem Lieutenant (Fräulein Castelli und Herr Herrmann) und die Nichte mit dem lustigen Studiosus a. D. (Frl. Meffert und Hr. Lenz). In etwas lockerer Verbindung damit steht die unsagbar drastische Figur der Turnlehrerin (Frl. Kerklies-v. Lessa) mit dem Damenchor in kleidsamen Turnkleidern, und die Invalidenbesatzung einer kleinen Festung an der französischen Grenze (lauter köstliche Gestalten) unter ihrem gleichfalls invaliden Unteroffizier mit dem Schlagwort: „Mehr braucht er nicht“ (Herr Krieg). Dazu kommen mehrere Sprechrollen: der milde General des Herrn Gottscheid, der schneidige Oberst des Herrn Berger, der Hauptmann des Herrn Franke, der feige Prokurist (Herr Feistel) und Herr Stark, im ersten Akt das wahre Idealbild eines Corpsstudenten, in den beiden andern ein flotter Militär. Von der durchweg ansprechenden Musik gefiel uns am besten der Wechselgesang zwischen Alfred und Hedwig (Herrmann und Castelli) im 2. Akt, der theilweise zu einem reizenden, sich meist in Sexten bewegenden Duett zusammengeht. Dazu ist der Dialog mit einer Ueberfülle komischer Pointen ausgestattet, die stellenweise das Publikum gar nicht zu Athem kommen ließen. Das von der neulichen Festvorstellung her bekannte lebende Bild, durch die Einordnung der Personen unserer Operette passend varirt, schloß unter den Klängen der Wacht am Rhein den lustigen Abend ernst und weihevoll ab. Wenn nicht alles täuscht, können wir diesem Opus eine ganze Reihe von Reprisen prognostiziren.

Strafkammer zu Elbing.

Sitzung vom 30. Januar.

Der Arbeiter Eduard Wendt aus Neuhof ist vom hiesigen Schöffengericht wegen Körperverletzung zu 3 Monaten Gefängniß verurtheilt worden. Da der Verurtheilte die Berufung zwar eingelegt hatte, aber nicht zur Verhandlung erschienen war, wurde die Berufung verworfen. — Wegen Körperverletzung hat das Amtsgericht zu Stuhm am 1. Dezbr. v. J. die Schmiedefrau Josephine Karzewski, geb. Leschewski, aus Altmark zu 50 Mark Geldstrafe eventl. 10 Tagen Gefängniß verurtheilt. Die von der Verurtheilten eingelegte Berufung wird für begründet erachtet, das Urtheil wird aufgehoben und auf Freisprechung erkannt. — Der bereits 9mal wegen Bettelns vorbestrafte heimathlose Arbeiter Hafermann ist vom Schöffengericht zu Stuhm am 8. Dezember wegen Bettelns zu 6 Wochen Haft und Ueberweisung an die Landespolizeibehörde verurtheilt worden. Die von ihm gegen dieses Urtheil eingelegte Berufung wird verworfen.

Vermischtes.

* **Ueber den Kellerbrand** in der Centralmarkthalle in Berlin wird folgender amtliche Bericht erstattet: „Es hat in der Centralmarkthalle am Alexanderplatz ¾ vom Inhalt des Kellers, welcher sich ohne Trennung unter der ganzen Halle hinzieht, gebrannt. Der Inhalt bestand in allen Arten von Verkaufsgegenständen, in Verpackungen von großen Quantitäten, Fässern, Kisten, Brettern, Brennholz, Wagen, Packpapier, Stroh und Heu, Häcksel. Hunderte von Büchsen Konserven und Schmalz- und Butterfässer explodirten mit lautem Knall ununterbrochen im Laufe der Stunden. Die Vorräthe befanden sich in dichten bis zur Decke reichenden Verschlägen, so daß ein Vorwärtskommen kaum zu ermöglichen war, Hitze und Qualm waren enorm. Ein Offizier und etwa 20 Mann mußten schließlich wegen vollkommener Erschlaffung nach Hause geschickt werden. Es waren 21 Rohre in Thätigkeit, davon 8 von 4 Dampfspritzen, 13 von Druckspritzen und Hydranten, dazu 4 Feuerschutzanzüge und 4 Rauchhelme. Die Mannschaften waren sehr brav, dieselben mußten 12 Stunden ohne Unterbrechung arbeiten und konnten dann erst abgelöst werden, da die noch in Wachbereitschaft verbliebenen fünf Züge während des Feuers in der Markthalle zu vier andern Feuern rücken mußten. Die Aufräumungsarbeiten werden noch etwa 12 Stunden dauern. Einzelne Gewölbe haben erheblich gelitten, über denselben sind die Gänge vorläufig diesseits abgesperrt worden. Die Marktgegenstände in der Markthalle selbst sind fast unversehrt, so daß wahrscheinlich ein Theil des Marktverkehrs Sonnabend daselbst stattfinden kann. Bei Ankunft der Feuerwehr stand mehr als der halbe Keller bereits in Brand. Ueber die Entstehung ist nichts Näheres ermittelt, angeblich soll jemand mit brennender Petroleumlampe hingefallen sein. Die Zugangsverhältnisse zum Keller erwiesen sich als durchaus ungenügend.“ Eine wohl von der Leitung der Feuerwehr inspirirte Korrespondenz schreibt: Als die ersten Mannschaften der Feuerwehr erschienen, war der Keller schon nicht mehr zu betreten. Man suchte daher zunächst den Keller zu überschwemmen, diesem Vorhaben trat aber der Umstand entgegen, daß der Keller derartig kanalisirt ist, daß alles hineingepumpte Wasser sofort wieder abfloß. Erst als sich durch den Brandschutt der Abfluß verstopft hatte, gelang es in dem brennenden Keller einen gewissen Wasserstand zu erreichen. Sechs Stunden lang stand die Feuerwehr vor dem brennenden Keller, ohne in ihn eindringen zu können. Erst in der 11. Nachtstunde konnte man direkt gegen das Feuer vorgehen, und zwar von der Panoramastraße aus und von der nach der Königstraße zu gelegenen Seite der Neuen Friedrichstraße. Hier hatte eine Spritze erst längere Zeit Luft in den Keller pumpen müssen. Bis dahin hatte man das Wasser durch die Lichtschachte leiten müssen. Da aus diesen Schachten sofort hohe Flammen emporstiegen, mußte man die Rohre an Haken binden, um sie überhaupt nur den Oeffnungen nähern zu können. Mehrfach versengte die Gluth Rohr und Schlauchleitung. In der Halle selbst hatte sich ein so starker Rauch festgesetzt, daß man nicht einen Schritt weit sehen konnte. Um dem Rauch Abzug zu verschaffen, erstieg man das Dach und schlug die Oberlichtfenster ein. Die Waarenvorräthe einzelner Stände waren Sonnabend früh mit Glassplittern übersäet. Erst um ½3 Uhr Nachts wurde die Macht des Feuers gebrochen, um ¼4 Uhr konnte der 17. Zug als erster die Brandstätte verlassen, um ¼6 Uhr rückte der Branddirektor Stude mit der Hauptwache ab. Sonnabend Mittag waren noch fünf Züge mit der Aufräumung beschäftigt. Die Höhe des Schadens läßt sich vorläufig noch nicht übersehen; er wird von kundiger Seite auf mehr als eine Million geschätzt. Der Großmarkt am Sonnabend vollzog sich auf dem Neuen Markt und der Neuen Friedrichstraße. Die Wiedereröffnung der Centralmarkthalle wird wahrscheinlich erst erfolgen, nachdem die gußeisernen Träger, welche durch Feuer und Hitze theilweise geschmolzen, durch neue ersetzt sind. Der Fußboden ist zum Theil gesprungen, an vielen Stellen sind die Mauersteine herausgefallen.

* **Ein neues schweres Grubenunglück** wird aus Pest gemeldet. Nach Mittheilungen dortiger Blätter drangen in das dem Graner Erzkapitel gehörige neue Tokoder Bergwerk Kohlengase aus dem alten seit achtzig Jahren brennenden Bergwerke ein, wodurch eine furchtbare Katastrophe herbeigeführt wurde. Von den 200 eingefahrenen Arbeitern meldeten sich bei der Namensverlesung nur 60; die Zahl der bisher aufgefundenen Todten beträgt 19. Die Rettungsarbeiten dauern fort. — Aus späteren Nachrichten geht hervor, daß die Katastrophe doch nicht den furchtbaren Umfang erreicht hat, den die erste Meldung befürchten ließ. Die Tokoder Kohlenwerks-Unternehmung macht bekannt: Vor zwei Tagen brach in dem Kohlenbergwerke ein Feuer aus, welchem 19 Bergarbeiter zum Opfer fielen. Heute ist jede Gefahr beseitigt und der Betrieb wieder im Gange. Die Ursache ist unbekannt. Die Meldung mehrerer Blätter, wonach die Grube schon seit Wochen brenne, ist unrichtig.

* **Ueber das Auftreten der Genickstarre** beim Leibregiment in Karlsruhe, von dem wir vor einiger Zeit bereits berichtet haben, hat das Karlsruher Generalkommando jetzt folgende zusammenfassenden Mittheilungen gemacht. Danach traten die ersten Fälle der Epidemie am 18. Dezember auf; vier Tage später, am 22. Dezember, wurde das Bezirksamt durch die Kommandantur von dem Ausbruch der Epidemie in Kenntniß gesetzt. Bis jetzt sind 7 Grenadiere gestorben; die Räumung der Kaserne hat sich als Abwehrmaßregel bewährt, da seit 7. Januar eine Neuerkrankung nicht mehr vorkam. Ueber die Ursache der Epidemie spricht sich der Bericht nicht klar aus, doch geht aus ihm hervor, daß er im Zustand der Kaserne zu suchen ist.

* **„Nu kann der jroße Mordprozeß meinswejens losjehen,“** meinte der Zimmermann U. in Berlin zu einem der Zeugen, als er nach erfolgtem Aufruf den Schöffengerichtssaal betrat. Er begab sich sofort in den Anklageraum. Vors.: Angeklagter, Sie scheinen sehr gewaltthätiger Natur zu sein, wie Ihre Vorstrafen beweisen, jetzt haben Sie wieder ein recht böses Stück ausgeführt. — Angekl.: Wenn ick eenen Freind habe, un er befindet sich in vollständig unzurechnungsfähigem Zustande, un ick bringe ihn zu Hause, denn iebernehme ick mir ooch, ihn in unjedeeltem Zustande bei seine Schlummermutter abzuliefern und nehme ihn vor Menschen un Viehzeuch in Schutz. — Vors.: Auf die Einzelheiten kommen wir noch. Sie sollen einen Hund todtgeschlagen und sich dadurch der Sachbeschädigung schuldig gemacht haben. — Angekl.: Den Hund habe ick dodtgeschlagen, det streite ick nich, aber eenesdeels is et nich mit vollständige Absicht, un anderndeels aus Jutherzigkeit for meinen Feind un for den Hund jeschehen. — Vors.: Das scheint ja eine wunderbare Geschichte werden zu sollen. Dann erzählen Sie mal den Vorfall, aber ohne Umschweife. — Angekl.: Wir hatten am 2. September in der Badstraße Sedan jefeiert, ville Lieder dabei jesungen und noch mehr dabei jedrunken. Mein Freind Aujust, der draußen steht, hatte sich so derbe eenen in die Jacke geschwenkt, det er kaum stehen konnte. Ick sage zu ihm: „Aujust,“ sage ick, „uf mir kannst Du Dir verlassen, ick verlasse Dir nich, ick bringe Dir nach Hause.“ Un ick fasse ihn unter'n Arm un denn los mit ihm. Det war keen leichtet Stück Arbeit, indem er immer aus't Lot kam un stark mit de Beene lallte un mit de Zunge taumelte. Ick hatte meine Noth mit ihm, indem er immer noch laut det lateinische Studentenlied sang, wat mit „Ʒa Ʒa jeschmauset“ anfängt un mit „Edelmann, Bebelmann, Consistorialrath, Postmeister Säbelmann, Poppelmann, Hurrah!“ schließen dhut. Det kann en Nachtwächter bezeujen, der ihn zur Ruhe ermahnte. — Vors.: Nun gut, der Mann war betrunken, das wollen wir Ihnen glauben. Nun weiter. — Angekl.: Als wir bei'n Humboldtshain sind, springt mit 'n Mal so'n jrauhaariger Köter von'n Damm an uns ran un schnappt een paar Mal nach Aujust'n seine Beene. Ick wehre ihn ab un sage „Kusch Dir!“ un trete nach ihn, kann ihn aber nich treffen. Der olle Köter schnappt immer wieder nach Aujust'n seine Beene, wo er die sonderbarsten Mowemangs mit machte, un uff eenmal reißt er ihm een rejulären Winkel in seine Englisch-Lederne, so daß een Stück von die blanke Wade zu sehen is. I Jott bewahre, Aujust, sage ick, ick jloobe, det Biest will Dir beißen. Ja, meente er, det dhäte ihn ooch beinahe so vorkommen. Wenn er nu wieder ran kommt, denn schlage ick ihn mit det Beil vor'n Bräjen, sage ick, wir zahlen unsere Steiern un brauchen uns nich von jeden beliebigen Köter uf offener Straße anknabbern zu lassen. Darin jebe ick Dir Beifall, sagt er, aber nimm den Jriff un nicht die Schneide, sagte er. Ih wo werde ick denn, sage ick denn, denn ick war mit die Weile ooch fuchtig jeworden, will er uns denn nich ooch mit die Zähne beißen? Ja, wenn er uns mit'n Schwanz beißen wollte, denn wäre det wat anderes, denn würde ick ihn ooch blos mit'n Stiel abwehren, aber uf scharf jehört scharf, sage ick, fasse ihn mit den eenen Arm wieder unter un halte in die andere Hand det Beil. — Vors.: Trug der Hund denn keinen Maulkorb? — Angekl.: Nee, det war't ja eben, Herr Jerichtshof, wenn so'n Biest nu doll is, wat denn? Wir jehen langsam weiter, un kaum sind wir en kleenet Endeken weiter, is mein Köter ooch wieder dicht hinter uns her und will wieder an Aujusten seine Wade ran. Mit eenem Male schlage ick mit det Beil in'n kurzen Bogen hinter mir rum un wenn ick den Hund nich jetroffen hädde, denn hädde ick Aujusten wohl in't Been jehauen. Nu lag der Hund da un schrie; er blutete mächtig. Ick sage zu Aujusten: Du, dafor, det ick ihn abjewehrt habe, dafor kann mir keener wat, aber wenn eener von'n Thierquälerverein kommt, kann er uns anzeijen, ick werde ihm noch eenen jeben, un wenn er seinen irdischen Lebenswandel ausjehaucht hat, schlagen wir uns buschwärts in die Seiten. Also ick mache det ooch, in demselben Oogenblick kommt aber ooch een Wächter anjerennt un da war et mit die Flucht Essig. Ick kann aber wat Unrechtet nich darin finden un muß konstatiren, det ick det nochmal so machen würde. Ick derf mir ja jejen Menschen wehren, warum denn nich jejen eenen Hund? — Vors.: Wenn es erwiesen wird, daß der Hund ohne Maulkorb war, liegt die Sache allerdings anders. — Die Beweisaufnahme fiel zu Gunsten des Angeklagten aus, so daß ein freisprechendes Urtheil erfolgte.

Special-Depeschen

der

„Altpreußischen Zeitung“.

Wien, 30. Januar. Die „Montagsrevue“ bespricht in einem längeren Artikel den Besuch des russischen Thronfolgers in Berlin und sagt u. A.: „Kaiser Wilhelm hat in seinem Trinkspruch des Czaren so herzlich gedacht und den Thronfolger so liebevoll empfangen, daß man annehmen darf, die Annäherung der beiden Höfe sei eine vollzogene Thatsache und auch die Annäherung beider Reiche werde nicht lange auf sich warten lassen.“

Budapest, 30. Januar. Der Pedell der hiesigen Universität ist an der Cholera gestorben; in Folge dessen herrscht große Bestürzung.

Chicago, 30. Januar. Ein großer Theil des Ausstellungsgebäudes ist in Folge starken Druckes von gefallenem Schnee eingestürzt. Der Schaden ist enorm.

Handels-Nachrichten.

Telegraphische Börsenberichte.

Berlin, 30. Januar, 2 Uhr 50 Min. Nachm.

Börse: Sehr fest. Cours vom	28./1	30./1.
$3^1/_2$ pCt. Ostpreußische Pfandbriefe . .	96,90	97,00
$3^1/_2$ pCt. Westpreußische Pfandbriefe .	97,30	97,40
Oesterreichische Goldrente	98,40	98,30
4 pCt. Ungarische Goldrente	96,50	96,70
Russische Banknoten	208,10	209,15
Oesterreichische Banknoten	168,75	168,85
Deutsche Reichsanleihe	107,50	107,60
4 pCt. preußische Consols	107,50	107,40
4 pCt. Rumänier	83,50	83,70
Marienb.-Mlawk. Stamm-Prioritäten	107,20	107,50

Produkten-Börse.

Cours vom	28./1.	30./1.
Weizen April-Mai	157,70	155,70
Mai Juni	159,00	157,00
Roggen: Schwach.		
Januar	139,00	138,70
April-Mai	139,20	138,70
Petroleum loco	23,00	23,00
Rüböl Januar	50,90	50,80
April-Mai	50,90	50,80
Spiritus Jan.-Febr.	32,30	32,30

Königsberg, 30 Januar, 12 Uhr 48 Min. Mittags.
(Von Portatius und Grothe,
Getreide-, Woll-, Mehl- u. Spirituscommissionsgeschäft.)
Spiritus pro 10,000 L% excl. Faß.

Loco contingentirt	50,50	ℳ Geld
Loco nicht contingentirt .	31,00	„ „

Berliner Börsenwochenbericht.

Die Börse war in den letzten Tagen ungewöhnlich fest, namentlich waren exotische Renten wie Serben, Türken, Rumänier, Argentinier sehr gefragt. Diskonto gewannen und von Montanwerthen haben sich namentlich Bochumer aufgeschwungen. Kohlenactien und Bahnactien waren fest.

Am Sonnabend, den 28. d. Mts., endete ein sanfter Tod das reichgesegnete Leben unseres früheren Collegen, des Oberlehrers a. D.

Herrn Professor D. Schilling.

Vor 8 Jahren schied er nach 36jähriger verdienstvoller Thätigkeit an unserer Anstalt aus seinem Amte, aber er schied nicht aus dem Herzen seiner Mitarbeiter, nicht aus dem seiner vielen Schüler. Gleich ausgezeichnet durch seltene Pflichttreue wie durch wahre Herzensgüte wird er uns wie seinen Schülern unvergeßlich sein.

Elbing, den 30. Januar 1893.

Der Direktor und das Lehrerkollegium des Realgymnasiums.

Auswärtige Familiennachrichten.

Verlobt: Frl. Lina Krumm-Greifswald mit dem Capitän Herrn Henry Hinzke-West-Hartlepool.
Geboren: Herrn William Schmidt-Königsberg 1 T.
Gestorben: Lehrer Gustav Schulz-Graudenz 39 J. — Premierlieutenant Hans von Chamier-Stettin. — emer. Oberlehrer Dr. Agathon Keber-Bromberg 80 J.

Elbinger Standesamt.

Vom 30. Januar 1893.

Geburten: Müller Eduard Preuß 1 S. — Tischlermeister Ferdinand Döllner 1 T. — Arbeiter Abraham Hoffmann 1 T.
Aufgebote: Schiffer Reinhold Thieme-Spandau mit Johanna Engelbing.
Sterbefälle: Professor a. D. Hans David Schilling 80 J. — Fabrikarbeiterin Elise Clara Zimmermann 18 J. — Louise Räuber, geschäftslos, 31 J. — Comtoirist Aug. Gottfr. Kreowski 24 J. — Arbeiterin Anna Schmidt 42 J. — Hospitalitin-Wittwe Christine Brühn, geb. Weiß, 72 J.

Die Beerdigung des Herrn **Professor Schilling** findet **Mittwoch Nachmittag 3 Uhr von der Loge zu Elbing** aus statt.

Stadt-Theater.

Dienstag, den 31. Januar 1893:
Zweites und letztes Gastspiel der kgl. sächs. Hofschauspielerin Frl. Pauline Ulrich.

Donna Diana.

Lustspiel in 5 Aufzügen von Moreto.

Mittwoch, den 1. Februar 1893, **geschlossen.**

Donnerstag, den 2. Februar 1893:

Schüler-Vorstellung. Minna von Barnhelm.

Kaufmännischer Verein.

Dienstag, den 31. Januar 1892:

Vortrag

des Herrn

Stadtbaumeister Pillarz:

„Ueber den Bau, die Anlage u. die maschinellen Einrichtungen und Ausrüstungen des städtischen Schlachthofes zu Elbing."

An diesen Vortrag schließt sich eine Besichtigung der Anlagen. Die Versammlung hierzu ist **Mittwoch, den 1. Febr. cr., Nachmittags 5 Uhr,** am Eingang des Schlachthauses.

Der Vorstand.

Hildach Liederabend.

Die Texte des reichhaltigen Programms sind für 15 Pfennig käuflich zu haben in **C. Meissner's Buchhandlung.**

Landwirthschaftlicher Verein Elbing

Sitzung am 2. Februar cr., Nachm. 4 Uhr, im Börsenlocal.

1) Schlachthausordnung und Viehversicherung.
2) Conservirung des Düngers.
3) Geschäftliches.
4) Vertheilung von bienenwirthschaftlichen Geräthen 2c.

Der Vorstand.

Oeffentliche Versteigerung!

Donnerstag, den 2. Febr. cr., Vorm. 10 Uhr,
werde ich bei dem Speisewirth Herrn **Fahl** hierselbst, **Junkerstraße Nr. 44,** im Wege der Zwangsvollstreckung **5 Sophas, 1 Sophatisch, 7 Kleiderspinde, 2 Spiegelspinde, 7 Tische, 21 Stühle, 1 Waschtisch, 2 Garderobenhalter, 8 Spiegel, 1 Flügel, 6 Kommoden, 2 Wäschespinde, 5 Bettgestelle, 4 Satz Betten, 4 Bilder, 1 Eßspind, 1 Glasspind und diverse andere Sachen** öffentlich meistbietend gegen Baarzahlung versteigern.

Elbing, den 30. Januar 1893.

Scheessel, Gerichtsvollzieher in Elbing.

Auktion.

Am Mittwoch, den 1. Febr. cr., von 10 Uhr Vorm., Alter Markt Nr. 33:

Große Nachlaß-Auktion.

Rosenthal, Auktionator.

Das zum Nachlasse des Fräulein **Rose** gehörige Wohnhaus **Alter Markt Nr. 33,** mit Nebengebäude nach der Heiligegeiststraße, soll im Auftrage der Erben **am 15. Februar d. J., Vorm. 11 Uhr,** durch den unterzeichneten Notar meistbietend versteigert werden.

Kaufbedingungen liegen im Bureau des Unterzeichneten, Spieringstraße 30, zur Einsicht aus.

Die Besichtigung des zum Verkaufe stehenden Grundstücks ist gestattet.

Horn, Rechtsanwalt und Notar.

Zum Wohle der Menschheit!

Bisher auch nicht annähernd erreicht. Alte Fußleiden, veralt. Krampfadergeschwüre, langjährige Flechten, veraltete Geschlechtsleiden, Mannesschwäche, Pollutionen heilt gründlich, schnell und schmerzlos ohne Berufsstörung durch Naturheilkunde. Brieflich mit demselben Erfolge unter jeder Garantie, billigst. **Franz Jekel, Breslau,** Teichstr. 22.

Jaskulski
Kettenbrunnenstrasse 2/3, I. Etage.
Sprechst. von 9—12 und 2—6 Uhr.

Couverts,

hell- und dunkelgrau, rehbraun Hanf, grau Manila und melirt grün traf ein großer Posten ein.

Liefere diese **mit Firmendruck 1000 v. 2,50—5,00 M.** gut gummirt und in sauberer Ausführung schnellstens.

H. Gaartz' **Buch- und Kunstdruckerei.**

Atelier für künstl. Zähne

Specialität: Plombiren.

C. Klebbe, Inn. Mühlendamm 20/21.

Kölner Dom-Lotterie.

Ziehung **23.** bis **25. Februar 1893.**

Nur baares Geld.

$^1/_1$ Orig.-Loose à $3^1/_2$ M., Halbe à **1,75,** Viertel à **1** M., $^{11}/_2$ **17,50** M., $^{11}/_4$ **10** M. (Amtl. Liste u. Porto 30 Pf.) empfiehlt und versendet auch gegen Nachnahme

1 Gew. M. 75,000	=	M. 75,000
1 „ „ 30,000	=	„ 30,000
1 „ „ 15,000	=	„ 15,000
2 „ „ 6000	=	„ 12,000
5 „ „ 3000	=	„ 15,000
12 „ „ 1500	=	„ 18,000
50 „ „ 600	=	„ 30,000
100 „ „ 300	=	„ 30,000
1000 „ „ 100	=	„ 100,000
1000 „ „ 50	=	„ 50,000

Rob. Th. Schröder, Hauptcollecteur, Lübeck.

Soeben erscheint:

9000 Abbildungen. 16 Bände geb. à 10 M. oder 256 Hefte à 50 Pf. **16000 Seiten Text.**

Brockhaus' Konversations-Lexikon.

14. Auflage.

600 Tafeln. 300 Karten. 120 Chromotafeln und 480 Tafeln in Schwarzdruck.

Die einzige große Modenzeitung, welche alle 8 Tage erscheint, ist

Der Bazar.

Illustr. Damenzeitung für Mode, Handarbeit u. Unterhaltung

Abonnementspreis = $2^1/_2$ Mark = vierteljährlich.

Der Bazar übertrifft an Reichhaltigkeit jedes andere Modenblatt.

Alle **Postanstalten** u. **Buchhandlungen** nehmen **jederzeit** Abonnements an. Probe-Nummern versendet auf Wunsch unentgeltlich die Administration des „Bazar", Berlin SW., Charlottenstraße 11.

Familien-Versorgung.

Reichs-, Staats- und Communal- 2c. Beamte, Geistliche, Lehrer, Rechtsanwälte und Aerzte, sowie auch die bei Gesellschaften und Instituten dauernd thätigen Privat-Beamten, welche für ihre Hinterbliebenen sorgen wollen, werden auf den

Preußischen Beamten-Verein,
Protektor: Se. Majestät der Kaiser,
Lebens-, Kapital-, Leibrenten- und Begräbnißgeld-Versicherungs-Anstalt,

aufmerksam gemacht.

Versicherungsbestand 94,000,030 M. **Vermögensbestand** 21,292,000 M.

In Folge der eigenartigen Organisation (keine bezahlten Agenten) sind die Prämien beim Verein billiger, als bei allen anderen Anstalten. Die Drucksachen desselben geben jede nähere Auskunft und werden auf Anfordern kostenfrei zugesandt von der

Direction des Preußischen Beamten-Vereins in Hannover.

Ballklänge.

14 beliebte Tänze für Klavier zu 2 Händen, leicht spielbar.

1) Nürnberg, H. Antreten zur Polonaise.
2) Hermann, N. Louisen-Walzer.
3) Gaide, P. Entweder — oder. Polka-Mazurka.
4) Daase, R. Viel Vergnügen. Polka.
5) Heyer, C. Mairöschen. Polka-Mazurka.
6) Gaide, P. Immer flott. Galopp.
7) Kämmerer. Reunion-Quadrille.
8) Müller, G. Nur Du allein. Rheinländer-Polka.
9) Voigt, C. Bertha-Polka.
10) Geyer, E. Auf Wiedersehen. Walzer.
11) Michaelis, G. Neues Leben. Galopp.
12) Gaide, P. Zierlich und fein. Rheinländer-Polka.
13) Parlow, F. Wie süss. Polka.
14) Fliege, R. In Reih und Glied. Marsch.

Die sämmtlichen Tänze in 1 Bande **zusammen nur 1 Mark.**

Gegen Einsendung des Betrages (auch in Briefmarken) versendet franco **Hermann Lau, Musikalien-Handlung, Danzig.**

Katalog »sehr billiger Musikalien« auf Verlangen gratis u. franco.

Garantirt Eingeschossene



Revolver Caliber 7 mm 6 Mk. Caliber 9 mm 9 Mk. — *Teschin-Gewehre* ohne lauten Knall Cal. 6 mm 8 Mk., Cal. 9 mm 15 Mk. — *Doppelflinten* 30 Mk., einläuf. Jagdkarabiner 20 Mk. — *Westentaschenteschins* 4 Mk. *Pürsch-* u. *Scheibenbüchsen* von 30 Mk. an. — *Centralfeuer-Doppelflinten* prima Qual. von 35 Mk. an. — *Patentluftgewehre* ohne Geräusch 25 Mk. — *Jagdtaschen* prima Leder 6 Mk. — 100 *Central-Hülsen* 1,70 Mk. Zu jed. Waffe 25 Patronen gratis. — Packung umsonst. Preislisten gratis u. franko. — Umtausch kostenlos. Katalog 64 Seiten stark gegen 50 Pf.-Marken. Für jede Waffe übernehme ich volle 10 Jahre Garantie.

Georg Knaak, Deutsche Waffenfabrik. Lieferant aller Jagd- u. Schützenvereine. Berlin S.W. 12, Friedrichstrasse 212.



L. Jacob, Stuttgart.
Musikinstrumenten-Fabrik
versendet zu Fabrikpreisen die solidesten und vom besten Material angefertigten Mund- und Ziehharmonikas, vorzügliche Zithern, Guitarren, Violinen, Cellos, Holz- und Blech-Blasinstrumente, Turner-, Militär- und Musiktrommeln. (Garantie für jedes Instrument.) Bestausgestattetes Lager aller mechan. Musikwerke zum Drehen und selbstspielend. Umtausch gestattet. Illustrirter Katalog gratis und franco.



Magdeburg. Sauerkohl, Erbsen, Bohnen
empfiehlt **Bernh. Janzen.**

Gründlichste Ausbildung durch brieflichen Unterricht in

Buchführung (auch land wirthschaftl.) kaufm. Rechnen, Wechsel-Lehre, Schönschrift u. Deutsch. Sprache g. geringe Monatsrat. Verl. Sie Prosp. u. Lehrbriefe I fr. u. grat. zur Durchsicht v. Ersten Handels-Lehr-Institut **Jul. Morgenstern, Magdeburg,** 37. Jacobstrasse 37.

Neuerdings erscheint **Die Modenwelt** ohne Preis-Erhöhung in jährlich **24 reich illustrirten Nummern** von je 12, statt bisher 8 Seiten, nebst 12 großen farbigen Moden-Panoramen mit gegen 100 Figuren und 14 Beilagen mit etwa 280 Schnittmustern.

Vierteljährlich 1 M. 25 Pf. — 75 Kr.

Zu beziehen durch alle Buchhandlungen und Postanstalten (Post-Zeitungs-Katalog: Nr. 4262). Probe-Nummern in den Buchhandlungen gratis, wie auch bei den Expeditionen

Berlin W. 35. — Wien I, Operng. 3.

Gegründet 1865.

Großer Ausverkauf!

Wegen Aufgabe verschiedener Artikel müssen zu jedem nur annehmbaren Preise verkauft werden:

Kinderschürzen f. jed. Alter, bunte Damenschürzen, Tändelschürzen, schwarze Schürzen, Corsetts, Shawls, Kopfshawls, Pulswärmer, Tischläufer, Parade-Handtücher, Tablettdecken u. v. a. m.

habe bedeutend im Preise ermäßigt.

Therese Leeder, Fleischerstraße 10.

Neue Schlitten

verkauft billig **C. Landig,** Wagenbauer, Königsbergerstraße 2.

Stutzflügel, gut erh., w. Umzugs billig z. verk. f. 150 M. Kurze Hinterstr. 19.

Aristons mit 30 Noten sind leihweise für 2 Mark pro Tag zu haben **Leichnamstraße 116.**

Ein kleiner weißer Hund mit gelben Ohren in der Nähe der „Flora" verlaufen. Gegen Belohnung abzugeben Schmiedestr. 6.

2 tüchtige Putzarbeiterinnen

bei hohem Gehalt und dauernder Stellung gesucht; ebenfalls werden

Lehrmädchen

angenommen.

Persönliche Vorstellung **Holzstraße Nr. 4,** Mittags zwischen 12—3 Uhr erbeten.

Ein Lehrling

mit guten Schulkenntnissen findet Stellung bei **Rudolph Sausse.**

Ein Laufmädchen

sucht **H. Gaartz'** Buchdruckerei.

Neust. Wallstr. 2 sind zwei Wohnungen, je 3 Zimmer mit allem Zubehör und Garteneintritt, zu vermiethen.

Inserate

jeder Art für **alle auswärtigen Zeitungen, Fachblätter 2c.** besorgt pünktlich ohne Kostenaufschlag **die Expedition dieser Zeitung.**

Vortheile für den Auftraggeber: Ersparung des Portos und der Postnachnahme-Gebühren; — correcter Arrangement der betr. Inserats bei möglichster Ersparung an Raum und Zeilen; — Einreichung des betr. Manuscripts nur in einem Exemplar, wenn auch die Aufnahme in mehreren Blättern gewünscht wird; — zweckmäßige Wahl der Blätter, falls solche nicht bestimmt sind.

Streut den Vögeln Futter!!

Der Hausfreund.

Tägliche Beilage zur „Altpreußischen Zeitung".

Nr. 26. **Elbing, den 31. Januar.** **1893.**

Herzenskämpfe.

5) Roman von Th. Schmidt.

Nachdruck verboten.

„Curt," sprach Melanie weiter, während sie ihre Hand sanft auf seinen Arm legte, „ich will Dir sagen, wen Du am liebsten auf der Welt hast: Martha von Scherwiz; Du liebst sie, wie Du noch nie geliebt hast und wie Du nie eine Andere auf der Welt würdest lieben können."

„Das würde ich nie gesagt haben," erwiderte Curt tief traurig.

„Das weiß ich wohl," sprach Melanie. „Du würdest mich heirathen und versuchen, sie zu vergessen. Doch ehe es dahin kommt, bringe lieber ich das Opfer. Es wäre thöricht," fuhr sie fort, „wollte ich mir den Anschein geben, als liebte ich Dich nicht. So weit ich zurückdenken kann, bist Du meine ganze Welt gewesen. Wie innig ich Dich liebe, soll meine Handlungsweise Dir zeigen. Dein Glück liegt mir mehr im Herzen, als mein eigenes, darum entbinde ich Dich von Deinem Versprechen und gebe Dich frei. Weil ich Dich liebe und Dich glücklich sehen will, gebe ich Dir volle Freiheit, zu lieben und zur Gattin zu nehmen, wen Du willst."

„Nein, Melanie," wehrte Curt, „das würde ich nie verlangt haben und kann es nicht annehmen."

„Das weiß ich," erwiderte sie äußerlich ruhig, „aber glaubst Du, Curt, ich könnte Dich heirathen in dem Bewußtsein, daß Du eine Andere liebst? Und wenn Du mich jetzt hier auf den Knien bitten würdest, ich sollte die Deine sein, ich könnte es nicht. Ich mache es Dir nicht zum Vorwurf, daß Du Martha liebst, ist sie doch tausendmal schöner als ich."

„O Gott, ich wünsche, ich würde todt!" rief Curt voll Verzweiflung, „wäre ich doch lieber gestorben, als Dir so viel Kummer bereiten zu müssen!"

„Eine Zeitlang werde ich unglücklich sein," erwiderte Melanie tieftraurig, „doch der Gedanke, Dich glücklich zu wissen, wird mich aufrichten."

„Edles Mädchen!" sagte Curt.

Und er ergriff ihre beiden Hände, und zum letzten Male berührten seine Lippen ihre Stirn. Da ward Melanie todtenbleich.

„Geh' jetzt," sprach sie weich, „und laß mich mit Deiner Mutter reden."

Curt gehorchte, er hätte kein Wort weiter sagen können; Melanie betrachtete ihn mit thränenfeuchten Augen. Wie ruhig er seine Verabschiedung hingenommen hatte! Er hatte ihr nichts zu sagen!

Curts Herz bewegte ein seltsames Gefühl, halb Freude, halb Schmerz; damals kannte er noch nicht den Werth des Mädchens, das er verloren hatte.

10. Capitel.

An dem Tage blieb Melanie möglichst allein mit ihrem Kummer und Schmerz; doch als sie am nächsten Morgen aus ihrem Zimmer kam, lag ein neuer Zug, der Ausdruck ruhig heiterer Ergebung, auf ihrem schönen Antlitz.

„Werden wir, wenn wir heute zum Maler Dornbach fahren, erst bei der Gräfin Scherwiz vorsprechen, Tante?" fragte sie diese.

„Nein," antwortete Frau von Roddeck, „wir werden die beiden Damen jedenfalls im Atelier treffen, Fräulein Martha's Bild ist noch nicht fertig. Doch erinnere mich, daß wir bei dem Juwelier vorfahren und wegen des Umfassens der Diamanten mit ihm Rücksprache nehmen. Die Diamanten sind wirklich wunderbar schön, Du mußt sie an Deinem Hochzeitstage tragen."

Melanie lächelte, und hätte die Gräfin Roddeck sie genauer beobachtet, würde sie wohl gesehen haben, wie es trotz des Lächelns schmerzlich um ihre Lippen zuckte.

Curt stand mit hoch geröthetem Gesicht hastig auf.

Die Gräfin aber fuhr in Unwissenheit über das Vorgefallene ruhig fort:

„Ich möchte auch ein Portrait von Dir haben, Melanie; der Maler Dornbach ist einer der ersten jetzt lebenden Portraitmaler; wir wollen heute mit ihm darüber sprechen. Dann hängen wir zwei Bilder in der Galerie neben einander."

Melanie erwiderte nichts; sie dachte an das schöne junge Gesicht, das bald statt ihrer in der Galerie als Bild hängen würde.

Curt schritt erregt im Zimmer auf und ab; er hätte gern der peinlichen Scene ein Ende gemacht, wenn er nur gewußt hätte, wie?

Endlich verließ seine Mutter zu seiner großen Erleichterung das Zimmer.

„Das ist unerträglich!" rief er, sobald sich die Thür hinter Jener geschlossen hatte; „die

Mutter muß sofort erfahren, was vorgefallen ist! Ich kann nicht zugeben, daß Du Scenen, wie die eben erlebte, öfter durchmachst!"

Melanie hob ihr dunkles Auge zu ihm empor, und trotz der Thränen, die in denselben schimmerten, erwiderte sie lächelnd:

„Sei nicht böse, Curt; es ließ sich nicht umgehen; doch Du hast Recht, die Zeit drängt, und wenn Du meinem Rathe folgen willst, so gehst Du noch heute zur Gräfin Scherwiz und bittest um Marthas Hand."

„O nein," versetzte dieser sanft, „ich kann nicht an Glück und Liebe denken, so lange Du", plötzlich stockte er, nicht recht wissend, was er sagen sollte.

„So lange ich unglücklich bin, willst Du vermuthlich sagen," ergänzte Melanie seinen angefangenen Satz, halb stolz und doch halb belustigt. „Wie aufrichtig Du bist, Curt! Doch Du brauchst Dich um mich nicht zu sorgen. Die Vergangenheit ist todt für mich, sie wird mich nicht mehr quälen. Von ganzem Herzen wünsche ich, Dir behülflich zu sein, und wenn Du mit Martha vor dem Altar stehst, werde ich an ihrer Seite sein, und zwar aus zwei Gründen: erstens, um mich durch den Anblick Deines Glückes für den Schmerz, den ich möglicherweise leide, zu entschädigen, und zweitens, weil Niemand sagen soll: Melanie von Selten floh wie ein liebeskrankes Mädchen. Nicht wahr, Curt, außer Dir und mir soll Niemand die Wahrheit dieser ganzen Angelegenheit erfahren?"

„Die Wahrheit ist, daß Du mir den Abschied gegeben hast," antwortete er lächelnd, „aus welchem Grunde, das kümmert nur Dich und mich."

„Ich will mit Deiner Mutter reden," sprach Melanie, „sie wird es von mir besser aufnehmen, als von Dir. Und jetzt geh, Curt, Du wirst Fräulein Martha zu Hause treffen."

Melanie begab sich nach dem Gespräch mit Curt in das Boudoir seiner Mutter und suchte dieselbe auf das Geschehene vorzubereiten.

„Das Beste ist," sagte sie nach einigen Jener fast unverständlichen Worten mit einem schwachen Versuch zu lächeln, „das Beste ist, mich Dir in aller Kürze zu erklären: mir ist nichts an der Umfassung der Diamanten gelegen, weil ich — weil ich Curt nie heirathen werde."

„Curt nie heirathen!" stieß die Gräfin hervor, „Melanie, bist Du von Sinnen?"

„Im Gegentheil, ich bin erst jetzt zu voller, klarer Ueberzeugung gekommen," entgegnete diese traurig. „Zürne mir nicht, Tante! Und wenn Curt hier vor mir auf den Knieen läge und um meine Hand flehte — ich würde „nein" sagen."

„Und darf ich fragen, aus welchem Grunde?" sagte die Gräfin stolz.

„Nein, Tante," entgegnete Melanie sanft, aber bestimmt, „auf diese einzige Frage muß ich Dir die Antwort verweigern."

Da ward die Gräfin weicher, zärtlich umschlang sie ihre Nichte.

„Fürchtest Du, daß Curt Dich nicht liebt?" fragte sie.

„Tante," unterbrach diese sie, „dringe nicht weiter in mich. Glaube mir, unsere Verlobung war ein großer Irrthum, wir wollen dankbar sein, daß wir uns noch bei Zeiten darüber klar geworden sind."

„Was wird aber die Welt dazu sagen?" rief die Gräfin. „Alles ist schon vorbereitet, Alles bestellt, selbst der Schmuck wird dieser Tage fertig."

„Den wird eine Andere tragen," entgegnete Melanie lächelnd.

„Wie, wärest Du eifersüchtig?" rief ihre Tante verwundert.

„O nein," lautete die Antwort, „so glaube mir doch, Tante — ich habe eingesehen, daß unsere Verlobung ein Irrthum war und habe darum Curt sein Wort zurückgegeben — er ist frei. Ueberdies war unsere Verlobung noch nicht öffentlich bekannt gemacht worden."

Die Gräfin war so böse, so erregt und bestürzt, daß sie in stolzem Tone Melanie bat, sie allein zu lassen.

„Du hast mir tiefes Leid damit zugefügt, daß Du Dein Wort brichst und Diejenigen bloßstellst, die Dich innig lieb haben," sprach sie. „Hast Du auch bedacht, in was für eine peinliche Situation Du Curt bringst?"

„Er wird Kraft genug haben, es zu ertragen," versetzte Melanie im trockenen Tone. „Hast Du vielleicht bemerkt, daß er traurig oder niedergeschlagen war? — Ich nicht."

Da die Gräfin sich erinnerte, daß sie am Morgen in Melanies Beisein sich besonders befriedigend über Curts Aussehen ausgesprochen hatte, wußte sie nichts zu erwidern.

„Komm, Tante, laß uns Frieden schließen," sagte Melanie, und traurig klang es aus ihrer Stimme, „sieh, außer Dir habe ich Niemand auf der Welt."

Doch die Gräfin war noch zu erzürnt über Melanie und kalt versetzte sie:

„Ich kann nur wünschen, daß Du recht bald zur Besinnung kommen möchtest."

Das war der ganze Trost, den Melanie von Selten in der schwersten Stunde ihres Lebens erhielt.

11. Capitel.

Als Curt an dem folgenden Tage seinen Besuch bei der Gräfin machte, war der Zufall ihm günstig. Die Herrin des Hauses war momentan in Anspruch genommen, um mit dem Baumeister über verschiedene Aenderungen im Bergsdorfer Schlosse Rücksprache zu nehmen.

Curt wurde in den Salon geführt, und da sah er durch die offenen Balkonthüren ein helles Kleid durch die Bäume schimmern. Da wußte er, wo er die Geliebte zu suchen hatte.

Leise, damit sie ihn nicht höre, schritt er die

Stufen, die nach dem Garten führten, herab, dann blieb er einen Moment in glückliche Bewunderung des reizenden Bildes verloren, das sich seinen Blicken bot.

Als er näher kam und leise ihren Namen nannte, schrak sie heftig zusammen und wandte ihm ihr Gesicht zu. Wie blaß sie aussah! Welch' matter, schwermüthiger Ausdruck hatte das frohe glückliche Lächeln, das sonst um ihre Lippen spielte, verdrängt!

„Mama ist leider beschäftigt," erwiderte sie auf ein paar Worte Curts, „der Baumeister von Bergsdorf ist bei ihr. Sehen Sie, was er mir für herrliche Rosen mitgebracht hat."

„Das ist sehr liebenswürdig von ihm," entgegnete Curt erregt. „Ich kann auch nicht bedauern, daß Ihre Mama in Anspruch genommen ist, da ich hauptsächlich gekommen bin, Sie zu sprechen."

„Mich?" wiederholte Martha, während ihr Herz heftig klopfte.

„Ja, Sie! — um Ihnen zu sagen, daß ich meine Cousine Melanie nicht heirathe," stieß Curt in leisem Flüstertone hervor.

Da bedeckten sich ihre schönen Züge mit dunkler Röthe, in ihren klaren Augen leuchtete es freudig auf, aber ihre zitternden Lippen vermochten keine Antwort zu stammeln.

„Martha, ahnen Sie nun, was ich Ihnen zu sagen habe?" hauchte Curt.

Aber diese hielt den Blick fest zu Boden gesenkt, und die Rosen zitterten in ihren kleinen Händen.

„Die Blumen machen mich eifersüchtig," sprach Curt ungeduldig und nahm sie ihr sanft aus den Händen. „Sie sollen Ihre ganze Aufmerksamkeit mir schenken, — nur für wenige Minuten. Martha, erinnern Sie sich an jenen Morgen in den Bergsdorfer Wäldern?"

Sie nickte stumm.

„Wissen Sie, daß ich Sie damals schon liebte?" fuhr er erregt fort, „daß ich mich damals gar nicht losreißen konnte vor dem lieblichen Bilde, wie Sie da mit dem Strauß blauer Glockenblumen im Walde standen? Schon da drängte es mich, vor Ihnen auf die Knie zu sinken und Ihnen, wie jetzt mein Leben und meine Liebe anzubieten. Seit jener Stunde habe ich keinen anderen Gedanken gehabt als Sie! Mein Leben war, bis ich Sie wiedersah, ein langer, schwerer Traum. Martha! Geliebte! Reden Sie — darf ich hoffen?"

(Fortsetzung folgt.)

Mannigfaltiges.

— **Pelzfälschungen.** In den letzten 20 Jahren, so schreibt das „Rigaer Tagebl.", sind Pelze aus Fuchs, Eisbärenfell 2c gegen früher fast um 5 Mal theurer geworden. Ein Pelz aus Eisbärenfell, der früher für 30—40 Rubel zu haben war, kostet jetzt 150 Rbl. und mehr. Dieses erklärt sich dadurch, daß einmal die Ausrottung aller mit Pelz bekleideten Vierfüßler in den Wäldern Sibiriens sehr rasch vor sich geht, zweitens in Deutschland die Nachfrage nach russischem Pelz sehr gestiegen ist und endlich auch im Innern des Reichs der Verbrauch von Pelzen entsprechend dem Wachsthum der städtischen Bevölkerung um das Zweifache zugenommen hat. Infolge aller dieser Umstände werden die theuren Pelzsorten im Handel allmälig durch die billigeren (darunter auch Hunde und Katzenfelle) ersetzt. Die Felle von Hunden und Katzen werden jedoch selten in ihrer natürlichen Farbe zur Herstellung von Pelzen verwandt, sondern erst gefärbt. Das Färben der Pelze greift überhaupt immer mehr um sich, so daß jetzt auch schon renommirte Firmen zu dieser betrügerischen Manipulation greifen. Wie oft jetzt Katzenfell zur Herstellung von Pelzen verwandt wird, kann man aus dem enormen Theurerwerden auch dieser Felle ersehen. Der Ankauf von Katzenbälgen begann anfangs der vierziger Jahre; damals konnte man in den inneren Gouvernements Rußlands zu 2 Kop. pro Balg Katzenfelle erhalten, soviel man nur wollte, heute wird pro Katzenbalg schon 25—30 Kop. gezahlt. Besonders viel Katzenfelle liefern gegenwärtig die Gouvernements Pensa und Simbirsk. Dies Gewerbe hat sich dort als so lohneud erwiesen, daß man vielfach schon beginnt, Katzen regulär zu züchten, zum großen Schaden der andern Hausthiere. Die aufgesammelten Katzenfelle werden in den größeren Städten konzentrirt und verwandeln sich dort in „Fuchs", während Hundefelle gewöhnlich in „Skunk" umgearbeitet werden.

— **Reliquien aus der Revolutionszeit.** Don Carlos, der ewige Thronprätendent von Spanien, erbte von dem Grafen von Chambord eine große Anzahl von Ueberbleibseln aus der großen französischen Revolution, unter denen sich besonders viele Stücke befanden, die auf die Hinrichtung des unglücklichen Ludwig XVI. und der anderen Märtyrer vom Temple Bezug haben. „El Correo Espagnol" veröffentlicht nun am 21. Januar anläßlich der Wiederkehr des Tages, an dem vor 100 Jahren der König von Frankreich hingerichtet wurde, einen vollständigen Katalog jener Sammlung, deren interessanteste Gegenstände die folgenden sind: 1) Ein von dem Gendarmerie = Oberst Robert aufbewahrtes Stück von dem Gürtel, den Maria Antoinette trug, als sie zum Blutgerüst ging. 2) Ein Stück von dem Rock, den Ludwig XVI. trug, als er hingerichtet wurde. 3) Stücke von

den Spitzenärmeln und der Halskrause des blutbefleckten Hemdes, das er an jenem Tage trug. 4) Ein Kupfernagel, der sich in der von Ludwig XVI. bewohnten Kerkerzelle im Temple befand und an den während der in der Nacht vor der Hinrichtung in jener Zelle zelebrirten Frühmesse das Kruzifix gehängt wurde. 5) Der letzte Strickgürtel des heil. Ludwig und Stücke von andern Gürteln, die ehemals Ordensbrüdern gehörten und die Ludwig XVI. am Hinrichtungstage trug. 6) Die Federmesser Ludwig XVI. 7) Ein Gebetbuch der Prinzessin Elisabeth, einer Schwester Ludwig XVI., das eine Abschrift des Testaments des letzteren enthält und von dem Beichtvater der Prinzessin, dem Abbé Edgowarth, der sie und den König zum Blutgerüst begleitete, zum Geschenk gemacht wurde. 8) Eine dreifarbige Kokarde, die von der Königin Maria Antoinette angefertigt und auf den Hut des Grafen von Beaumont gesteckt wurde, damit er, der den Dauphin begleitete, vor den Ausschreitungen des Pöbels bewahrt bleibe. 9) Eine aus Muschelschale und Perlmutter gefertigte Dose (92 cm lang, 55 breit und 18 hoch), deren Schloß von Ludwig XVI. konstruirt wurde und die die Inschrift trägt: Ludwig 1788. 10) Ein Bildniß Ludwigs XVII. und eine Haarlocke seiner Schwester; beide Gegenstände befinden sich in einem Medaillon, das Marie Antoinette während ihrer Gefangenschaft trug und das sie, als sie zur Guillotine ging, als letztes Andenken ihrer Freundin, der Herzogin von Tourzel, zustellen ließ. 11) Der Verlobungsring der Tochter Ludwigs XVI.

— **Eine sibirische Bahn** soll in drei Theilstrecken ausgeführt werden. Zur ersten gehören die Strecke Tscheljabinsk-Irkutsk (3082 Werst) und Wladiwostok-Grafskaja nebst der Zweigbahn zwischen der sibirischen und der Ural-Bergwerksbahn. Zur zweiten Strecke gehört Grafskaja-Chabarowko (347 Werst) und Myssowskaja (Ausgangspunkt der Linie jenseits des Baikal-Sees) — Sretensk (1009 Werst); zur dritten die Baikal-Ringlinie (292 Werst) und Sretensk-Chabarowka (etwa 2000 Werst). Die erste Theilstrecke muß zum Jahre 1900 fertiggestellt werden, wobei die Zweigbahn nach Jekaterinburg 1894, die Linie Wladiwostok-Grafskaja 1895 beendigt werden sollen. Zu derselben Zeit sollen auch, wenn die Umstände es erlauben, die Abschnitte der zweiten Theilstrecke in Angriff genommen werden und zwar will man Grafskaja-Chabarowka in den Jahren 1895—1898 und die Transbaikal-Linie nicht später als 1902 fertigstellen. Somit wäre zum Jahre 1902 ein Dampfverkehr durch ganz Sibirien zu erwarten und zwar: von Tscheljabinski bis nach Irkutsk — Eisenbahn, über den Baikal-See — Dampfer, von da nach Sretensk — Eisenbahn, von Sretensk bis Chabarowka Dampfer, auf dem Amur und von Chabarowka nach Wladiwostok — wieder Eisenbahn. Die Ausgaben belaufen sich auf 150 Millionen allein für die erste Theilstrecke.

Heiteres.

* [**Der geprellte Dieb.**] Kellner: „Ach, Herr Müller, es ist etwas Schreckliches passirt, ein Dieb hat Ihren Ueberzieher vom Kleiderhaken gestohlen." — Stud. Müller: „Schad't nichts, den krieg' ich schon wieder, der Dieb wird ihn jedenfalls versetzen wollen und jeder Pfandleiher in der Stadt weiß, daß es der meinige ist!"

*

* [**Der blasse Neid.**] Die Hausfrau zum Dienstmädchen: „Und das sage ich Ihnen ernstlich, Minna, den Umgang mit Soldaten kann ich nicht leiden!" „Ach, Madame, so reden Sie ja blos, weil Sie man 'nen Zivilisten zum Mann haben!"

*

* [**Eine grausige Geschichte.**] Frau Stamperl: „Wenn i abergläubisch wär', Frau Nachbarin, dös hätt' an Unglück geb'n könna!" Frau Pumperl: „Was is Ihna denn zuag'stoßen?" Frau Stamperl: „Stelln's Ihna vor! Letzten Freitag, wia mei Wastl so krank im Bett g'legen is, san unsre zwu Uhren af oamal zur selb'n Sekunden stillg'standen!" Frau Pumperl: „Herrjeses! Und nachher?" Frau Stampferl: „Nacha hob i's halt wieder afzog'n!"

*

* [**Zehn Mädchen und kein Mann.**] Studiosus A. (der längere Zeit abwesend war) zu B.: „Nun, und wie steht's denn bei den Krauses. Was machen die Töchter? — B: „Danke, noch alles „beim Alten."

*

* [**Aus der Instruktionsstunde.**] Unteroffizier: „Füsilier Kugke, was ist die höchste Zierde des Soldaten?" Füsilier: „Die Helmspitze!"

*

* [**Ungenügende Angabe.**] Herr: „Ich soll meiner Frau einen Hut kaufen."
Modistin: „Bitte, was für einen Kopf hat Ihre Frau Gemahlin?"
Herr: „Einen eigensinnigen!"

Verantwortlicher Redacteur: George Spitzer in Elbing.
Druck und Verlag von H. Gaartz in Elbing.